Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

288 (25.6.1925) Abendausgabe

Visual Library

Donnerstag, 25. Juni 1925. Abendausgabe 122. Jahrgang Nr. 288.

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegründet 1803

Bezugspreis halbmonatlich Mk. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Beilagen: Illustrierte, Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Hochschule, Jugend, Wehr und Kolonien, Lesekreis, Literatur.

Chefredakteur H. v. Lacr. Verantwortlich für Politik: F. Ehrhard; für den Nachrichtenteil: H. Voß; für Wirtschaftspolitik: Dr. H. Wilfert; für den Handel: H. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: H. Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Technik: Dr. ing. R. Eisenlohr; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. C. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe; für Bilderbeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Neue Erklärungen über Englands Politik.

Fragen und Antworten im englischen Parlament.

WTB. **London**, 25. Juni.

In Erwiderung auf die Debatte erklärte Chamberlain, es sei allgemein anerkannt, daß für England eine Politik der Isolierung nicht möglich sei. England könne sich vom Geschick und vom Frieden Europas nicht trennen. Die Methode von Bündnissen, wie man sie bei den Pariser Friedensverhandlungen und den Paktverhandlungen in Cannes 1921/22 angewendet habe, sei heute nicht mehr zu gebrauchen. Tatsache sei, daß die britische Regierung die Methoden von Bündnissen bestimmter Mächte gegen eine andere Macht oder andere Mächte nicht anwenden könnte. Die Methode mit dem Ziel: Europas Sicherheit bestehe darin, einen Schiedsgerichtshof für Streitigkeiten einzusetzen.

Auf Mac Donalds Frage, wie sich die Lage Englands gestalten würde, wenn Frankreich von Deutschland

das Durchzugsrecht

fordere, Deutschland den Durchmarsch nicht gestatten und dann Krieg ausbrechen würde, erwiderte Chamberlain, daß bei einer unabwendbaren Kriegsgefahr der Völkerbund die Angelegenheit in Erwägung ziehen würde. Erst wenn der Völkerbund zu dem Ergebnis komme, daß die versöhnlichen Mittel erschöpft und erfolglos geblieben seien, und wenn er darauf alle Mitglieder der Nationen aufgefordert habe, dem bedrohten Land jeden Beistand dem Angreifer gegenüber zu gewähren, erst dann könne die Frage des Durchzugsrechtes durch fremdes Gebiet aufgeworfen werden.

Nach Ansicht der britischen Regierung habe niemand das Recht, durch das Gebiet eines anderen Landes zu marschieren,

ausgenommen unter den im Völkerbund festgesetzten Bedingungen oder im Falle einer Aufforderung des Völkerbundes selbst. Die einzige Grundlage, von der man zur Befriedung Europas ausgehen könnte, bestehe darin, die vorhandenen Verträge zum Ausgangspunkt zu nehmen.

Auf eine Bemerkung Lloyd Georges bezüglich der

Kölner Frage

sagte Chamberlain, er hoffe, daß Köln in wenigen Monaten geräumt werde, er wisse, daß es bei gutem Willen auf beiden Seiten geräumt werden könne, wenn kein Zweifel mehr darüber bestehe, daß die Entwaffnungsbestimmungen erfüllt seien. Von dem Augenblick an, wo die Militärkontrolle in Deutschland zurückgenommen werde (was der Fall sein werde, wenn die Bestimmungen erfüllt sind) und England die Räumung Kölns ermögliche, dann bestimme der Vertrag, daß die Abrüstung Deutschlands unter die Aufsicht des Völkerbundes gestellt werde. Es sei dann Sache des Völkerbundes, zu entscheiden, ob die Bedingungen erfüllt worden sind oder nicht.

Ueber die künftige

Volksabstimmung im Saargebiet,

deren korrekte Vorbereitung von Lloyd George angezweifelt worden war, erklärte Chamberlain, daß keine Partei es wagen würde, den Völkerbund, bei dem diese Entscheidung liege, beiseite zu stoßen.

Auf die Bemerkung Shaws (Arbeiterpartei), daß sich Kanada und Australien entschieden gegen den Pakt ausgesprochen hätten, erwidert Chamberlain, daß die britische Regierung von keiner Regierung der Dominions eine derartige Mitteilung erhalten habe.

Chamberlain sagte weiter, er wisse nichts davon, daß der Pakt auf Großbritannien, Frankreich, Belgien und Deutschland beschränkt werden solle. Großbritannien habe zwar seine Verpflichtung und Garantie begrenzt; aber wenn innerhalb dieser Begrenzung Italien sich in der Lage sehe, mit diesen Mächten gemeinsam an dem Pakt teilzunehmen, so könne er nur erklären, daß Großbritannien Italiens Teilnahme an dem westlichen Garantiepakt willkommen heißen würde.

Chamberlain sagte ferner, England würde sich den anderen großen Mächten für jegliche Konferenz zur weiteren Einschränkung der Seerüstungen oder zur

Verminderung der Landrüstungen

anschließen. Er glaube, daß, wenn die Mächte mit größeren Heeren erst einmal Gewißheit wegen ihrer Sicherheit hätten, es nicht unwahrscheinlich sein werde, daß sie die Initiative ergreifen und eine solche Abrüstungskonferenz einberufen oder den Völkerbund einladen würden, dies zu tun, oder der Konferenz oder dem Völkerbund aus eigenem Antrieb Vorschläge wegen der Verminderung der Rüstungen unterbreiten würden.

Die Verhandlungen über den Sicherheitsvertrag.

pr. **Berlin**, 25. Juni.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger" meldet, sind die Ressortbesprechungen über die Antwortnote Deutschlands in der letzten Zeit soweit gefördert worden, daß das Reichskabinett in einer Sitzung darüber beraten konnte. Irgendwelche Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

*

TU. **London**, 25. Juni.

Zu den Verhandlungen über den Sicherheitspakt weiß der „Daily Telegraf" folgendes zu berichten: Die deutsche Regierung habe bis heute keinen schriftlichen Fragebogen vorgelegt, sie habe nur mündlich um Aufklärung über einige Punkte ersucht. Gegenwärtig sei das bedeutendste Kennzeichen dieser Verhandlungen der von Berlin gegebene Wink, daß Deutschland nicht gut zugeben könne, wenn Frankreich als Garant der beabsichtigten deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Schiedsgerichtsverträge handeln wolle. Nach der deutschen These könne nur der Völkerbund als Ganzes und keine einzelne Macht als Garant der fraglichen Verträge handeln, umso mehr, als das Reich unter dem neuen Pakt ein Mitglied des Völkerbundes werden wolle, mit anderen Worten. Berlin leugne mit Nachdruck den Gedanken, daß Frankreich in der Lage sein solle, die entmilitarisierte Zone auf Grund seiner eigenen Lesart der Schiedsgerichtsverträge oder, was das Gleiche wäre, des Versailler Vertrages, zu durchqueren. Berlin habe ferner wissen lassen, daß die beste Hoffnung auf ein mögliches Abkommen in einer baldigen Konferenz liege und daß die detaillierten Erörterungen der diplomatischen Noten nur zu unnötigen Verzögerungen und Gefahren führten.

Das Echo der Chamberlain-Rede in Paris.

TU. **Paris**, 25. Juni. „Echo de Paris" stellt in einer Besprechung der Unterhausrede Chamberlains fest, man müsse sich nun mit dem Gedanken abfinden, daß ein langwieriges Feilschen eröffnet werde. Es unterliege auch keinem Zweifel mehr, daß Sonderabmachungen zwischen dem französischen und englischen Generalstab ausgeschlossen seien. Die übrigen Blätter, besonders „Gaulois" und „Figaro", heben das Eingeständnis Chamberlains hervor, daß eine Isolationspolitik unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr möglich sei.

Der Prozeß gegen Kindermann.

WTB. **Moskau**, 24. Juni.

Von russischer Seite wird gemeldet: Heute begann vor dem Obersten Gerichtshof der Prozeß gegen die deutschen Studenten Kindermann, Wolscht und Dittmar. Die Anklage wird von Staatsanwalt Krylenko vertreten. Die Angeklagten Kindermann und Wolscht lehnten eine Verteidigung durch öffentliche Anwälte ab. Dittmar wird von Rechtsanwalt Otzep verteidigt. Da der als Zeuge vorgeladene Legationsrat Hilger unter Berufung auf seine Exterritorialität es abgelehnt hatte, vor dem Gerichtshof zu erscheinen, erklärt sich dieser mit der kommissarischen Vernehmung Hilgers in den Räumen der deutschen Botschaft oder in seiner Wohnung einverstanden. Der Staatsanwalt weist auf die besondere Bedeutung der Aussage hin. Auf Antrag des Staatsanwalts beschließt der Gerichtshof, den deutschen Kommunisten Heinz Neumann als Sachverständigen zur Beurteilung der Tätigkeit politischer Geheimorganisationen in Deutschland vorzuladen. In Durchbrechung der Prozeßordnung erklärt plötzlich der Angeklagte Kindermann, daß er in der Voruntersuchung keine Aussagen über Legationsrat Hilger gemacht habe. Die Untersuchungsprotokolle vom 6. und 7. Februar seien Fälschungen, da seine Unterschrift in hypnotischem Zustand erfolgt sei. Nach Vereidigung der Angeklagten und der Zeugen wird dann die Anklageschrift verlesen.

Die französische Mosel-Kanalisation.

TU. **Metz**, 23. Juni. Der französischen Kammer wurde eine ergänzende Denkschrift des Abgeordneten Moncelle überreicht zum Gesetzesvorschlag des Abgeordneten de Wendel und Genossen betreffend die Mosel-Kanalisierung zwischen Metz und Thionville.

Französische Manöver gegen die Wirtschaftsverhandlungen.

WTB. **Paris**, 25. Juni.

Ueber den Stand der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen werden Nachrichten verbreitet, die geeignet sind, Verwirrung hervorzurufen. So berichtet das Organ Millerands, der „Avenir": Handelsminister Chaumot führte am Montag abend in der Unterredung mit Staatssekretär Trendelenburg eine kategorische Sprache. Das Blatt behauptet auch, daß die Unterredung einen sehr lebhaften Verlauf nahm. Das Organ Loucheurs, „Petit Journal", glaubt, das Verhalten der deutschen Delegation wieder einmal auf politische Motive zurückführen zu sollen, gerade als ob deutscherseits versucht würde, das Entgegenkommen bei den Wirtschaftsverhandlungen als Austauschmünze für die politischen Verhandlungen, die vielleicht in der nächsten Zeit in ein akutes Stadium treten könnten, zu benutzen. Auf Grund einer Nachfrage ist der Pariser Vertreter des W.T.B. in der Lage, alle diese Meldungen, die offenbar nur den Zweck haben, die deutsche Wirtschaftsdelegation ins Unrecht zu setzen, zu dementieren. Die Verhandlungen wurden am Montag abend von deutscher und französischer Seite so geführt, daß man behaupten kann, der ernste Wille, zu einer Verständigung zu gelangen, beherrschte die Aussprache. Die Fortsetzung der Verhandlungen, die nicht lange auf sich warten lassen wird, wird im übrigen den Beweis hierfür erbringen. Von zuständiger Seite wird noch besonders betont, daß sich die deutsche Delegation augenblicklich nicht mehr mit der Ausarbeitung neuer Vorschläge, sondern mit der Stellungnahme zum französischen Zolltarif beschäftige, wie dies in der letzten Sitzung zwischen dem Staatssekretär Dr. Trendelenburg und Handelsminister Chaumet vereinbart wurde.

Die Ausländerverfolgung in China.

Paris, 25. Juni.

Ueber die Lage in China liegen heute folgende amerikanische Berichte vor. Die Lage in China verschärft sich zusehends. In Hongkong treffen andauernd zahlreiche europäische Flüchtlinge aus dem Innern des Landes ein. Die ausländischen Konsuln in Kanton haben jetzt ihre Regierungen um sofortige Entsendung von Truppen und Kriegsschiffen gebeten. Der britische Oberbefehlshaber in Hongkong hat indische Truppen (!) nach Kanton gesandt und hält ein Bataillon englischer Truppen marschbereit. Studenten von Kanton haben auf die ausländische Niederlassung von Kanton, Schameen, einen Ueberfall versucht. Maschinengewehrabteilungen, die gerade von ausländischen Kriegsschiffen gelandet worden waren, schlugen den Angriff nach heftigen Feuergefecht zurück. 80 chinesische Studenten wurden getötet und 400 zum Teil schwer verletzt. Nach neueren Meldungen sollen in den Straßenkämpfen in Kanton über 1000 Chinesen gefallen und verwundet worden sein.

Havas meldet: Der französische Gesandte in Peking hat bei der chinesischen Regierung gegen die Ermordung des französischen Hauptmanns Poquier in Kanton protestiert. Ein französisches Kriegsschiff wird sich von Shanghai nach Kanton begeben um die Aktion der Kanonenboote zu unterstützen.

*

Der Ton der japanischen Presse zielt, wie der Korrespondent der „Chicago Tribune" meldet, darauf ab, die Engländer und Amerikaner für die Vorgänge in China verantwortlich zu machen. Die japanischen Blätter äußern, daß die Unruhen eine Niederlage für das Anglosachsentum im Orient bedeuteten.

Deutsche Opfer der Fremdenlegion.

TU. **Genf**, 25. Juni.

Im deutschen Konsulat sind gestern fünf junge Deutsche eingetroffen, von denen vier aus der spanischen und einer aus der französischen Fremdenlegion entflohen sind. Die Angekommenen bestätigten die Aussagen der bereits kürzlich an der französisch-schweizerischen Grenze angekommenen Deutschen aus der Fremdenlegion, daß sie vom spanischen Konsulat in Hamburg für die spanische Fremdenlegion angeworben seien. Von diesem Konsulat seien im vorigen Jahre an 2000 Deutsche angeworben worden. Beinahe die Hälfte hiervon seien in Marokko gefallen, eine große Anzahl schwer verletzt; die übrigen suchten unter den kümmerlichsten Bedingungen in Marokko weiter zu existieren.

Die heutige Abendausgabe unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Verfassungsreform in Italien.

(Von unserem römischen Vertreter.)

D. **Rom**, 23. Juni.

Die von Mussolini seinerzeit ernannte „Kommission der Achtzehn" hat ihre Vorarbeiten zur Verfassungsreform immer noch nicht abgeschlossen. Was darüber bisher in der Oeffentlichkeit bekannt gegeben worden ist, beruht auf Vermutungen und Gerüchten. Exminister Gentile, der Philosoph des Faschismus und Präsident der Achtzehner-Kommission, wird demnächst dem Ministerpräsidenten die Vorschläge unterbreiten, auf die sich die „Solons", wie sie genannt werden, geeinigt haben. Dann wird man die notwendigen Unterkommissionen einsetzen, um die Einzelheiten zur Durchführung der Reformen zu beraten. Inzwischen aber reformiert der Faschismus schon unentwegt das staatliche und politische Leben und läßt die Opposition nicht zu Atem, geschweige denn zu Worte kommen. Mussolini, der neuerdings wieder mehr schriftstellerisch hervortritt, — so unlängst mit einer zusammenfassenden Studie über die faszistische Gewerkschaftsbewegung, — hat sich soeben mit einem Ueberblick über die „Faszistische Revolution" vernehmen lassen, worin er als einen der Hauptpunkte dieser Revolution feststellt, daß die faszistische Regierung infolge der Gründung der Nationalen Miliz den Vorteil hatte, sich die vom Parlament errungene „unbeschränkte Vollmacht" durch 300 000 blindergebene Bajonette garantieren zu lassen. Diese nicht wegzuleugnende Unstürzbarkeit der Regierung gestattet nun dem Faszismus, seine Macht durch einschneidende Reformen weiter zu sichern, Reformen, die nur ausgedacht und zu Papier gebracht zu werden brauchen, um von dem Parlament gebilligt zu werden, welchem ja die 117 Abgeordneten der Linksparteien fernbleiben. Die Heeresreform hat Mussolini gegen den Willen der Militärs durchgedrückt. Er hat den Kriegsminister und den Marineminister gehen lassen, um in seiner eigenen Hand zusammen mit dem Ministerium der Luftwaffe alle Waffen-Ministerien zu vereinigen. Nun kann er nach Herzenslust reformieren und sein Ideal vom „Volk in Waffen" verwirklichen. Er hat sogar die faszistischen Abgeordneten gezwungen, gegen ihre Ueberzeugung für das Frauenwahlrecht zu stimmen, da alle Frauen nach seinem Plan zum Kriegsdienst herangezogen werden sollen — was bei den Italienerinnen nicht gerade besonderen Enthusiasmus erregen wird.

Aber einen der stärksten Schläge gegen seine Widersacher will der Faszismus mit dem neuen Beamtengesetz führen, das von der Kammer natürlich angenommen worden ist. Die Sitzung im Parlament war eine der denkwürdigsten seit Monaten, vielleicht seit dem 3. Januar, wo Mussolini sich so unerwartet aufraffte und der Opposition den Krieg bis zur Vernichtung erklärte. Mit dem Beamtengesetz soll die „Faszistisierung" des italienischen Staates endgültig in Angriff genommen werden; der gesamte Verwaltungsapparat soll von allen Elementen gesäubert werden, die antifaszistisch eingestellt sind. Man höre: „Bis zum 31. Dezember 1926 hat die Königliche Regierung das Recht, die Beamten, Angestellten und Agenten jeden militärischen oder zivilen Grades irgendeiner staatlichen Behörde auch außerhalb der in den geltenden Bestimmungen vorgesehenen Fälle aus dem Dienste zu entlassen, wenn sie auf Grund ihrer im Amt oder außerhalb des Amtes bezeugten Gesinnung nicht die volle Gewähr für eine treue Erfüllung ihrer Pflichten geben oder sich in unversöhnlichen Widerspruch zu den allgemeinen politischen Richtlinien der Regierung setzen." Geradezu vernichtende Bestimmungen über die Pensionsansprüche sollen das ihre tun, um den Beamten die Lust an einer eigenen politischen Meinung zu verleiden. Das Gesetz ist von einschneidender Bedeutung; seine Folgen sind garnicht abzusehen. Angeberei, Spitzeltum, Schikane, die ständige Drohung wirtschaftlicher Vernichtung (auch Deutschland kann ja ein Lied davon singen) — selbst in der Hand von Göttern und Engeln würde ein solches Gesetz eine zweischneidige furchtbare Waffe sein, da es die Gedankenfreiheit unterbindet. Heute kann keine Bolschewistengefahr mehr als Vorwand genommen werden, um das Gesetz zu rechtfertigen.

Die Erregung in der Beamtenschaft, die, wie überhaupt die Intelligenz, nur zum kleinen Teil faszistisch gesinnt ist, ist außerordentlich. War schon das Gesetz gegen die Freimaurer, das jeden der Freimaurerei angehörenden zivilen oder militärischen Beamten des Staates mit Kürzung oder zeitweiliger Entziehung des Gehaltes bedroht, ein schwerer Schlag, so ist es das Beamtengesetz — das „Gesetz zur Reinigung der Bürokratie", wie man es nennt — in noch viel höherem Maße. Das haben die Oppositionsredner der Liberalen und Kriegsteilnehmer in der Kammer auch deutlich genug zum Ausdruck gebracht. Das Gesetz macht mit dem liberalen Staat ein Ende. Gewiß soll sich der Beamte in seiner politischen Betätigung eine angemessene Zurückhaltung auferlegen; aber er hat das Recht auf Gedankenfreiheit, wie jeder andere Bürger.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Durch das neue Gesetz werden die Beamten abhängig von der Regierung anstatt vom Staate. Wie nun, wenn einmal auf die faszistische eine andere Regierung folgt und diese mit gleicher Münze zurückzahlt? Nach dem neuen Gesetz kann zum Beispiel irgendein faszistischer Parteisekretär in irgend einem Provinznest den Polizeikommissar oder den Gendarmeriewachtmeister beim Präfekten als Antifaszisten anschwärzen und der Präfekt muß zwei Beamte auf die Straße setzen, wenn er nicht selber riskieren will, zu fliegen. Der Justizminister hat das Gesetz verteidigt, hat auch offen den politischen Zweck desselben betont und rundweg erklärt, der Kampf zwischen der neuen faszistischen und der alten liberalen Weltanschauung müsse mit allen Mitteln ausgetragen werden. Der Rechtsliberale Sarrocchi, der sich von Salandra getrennt hat, um Mussolinis Regierung weiter zu unterstützen, wandte sich gegen das Gesetz insofern, als er die Richter davon ausgenommen wissen wollte. Das Gesetz schaffe die Möglichkeit eines politischen Drucks auf den unabhängigen Richterstand. Dem entgegnete nun Mussolini selber mit einer sehr bemerkenswerten Erklärung: er könne die Richter nicht von den anderen Staatsbeamten trennen u. die faszistische Regierung hätte einen großen Fehler dadurch begangen, daß sie nicht schon im Oktober 1922, nach dem Marsch auf Rom, faszistische Gerichte eingesetzt hätte. Die Ereignisse seit dem vergangenen Juni (Ermordung Matteottis) hätten die Tragweite dieser Unterlassung erwiesen. Mussolini war wieder einmal ganz Draufgänger und ungeheuer erregt. Seine Erklärung, sowie die Art und Weise, mit der er den früheren demokratischen Außenminister Graf Sforza als „Lügner und Verräter" bezeichnete, hat großen Eindruck gemacht. Die alte Kampfstimmung mit ihrer drohenden Atmosphäre war wieder da. „Popolo d'Italia" schreibt die üblichen Verstärkungen dazu: der Faszismus hätte in seiner Revolution von 1921 bis zur Ermordung Matteottis weniger geleistet als in den letzten kurzen Monaten; erst durch den Fall Matteottis sei der Faszismus wieder auf den richtigen Weg als revolutionäre Kampfpartei gekommen usw.

Inzwischen haben sich die Linksparteien entschlossen, auch fernerhin dem Parlament fernzubleiben. Sie hoffen auf baldige Neuwahlen. Darin können sie sich aber sehr täuschen. Denn soviel von den Leuten, die etwas davon wissen könnten, zu erfahren ist, will die Regierung erst alle geplanten Reformen durchbringen, ehe sie Wahlen ausschreibt. Und unter den Reformen wird höchstwahrscheinlich noch eine auftauchen, die den italienischen Parlamentarismus derartig lahmlegt, daß die Hoffnungen der Opposition auf eine Besserung ihrer Position durch einen etwaigen Wahlsieg glatt durchkreuzt werden.

Vorwürfe gegen den österreichischen Außenminister.

Wien, 25. Juni.

Außenminister Dr. Mataja ist heute mittag nach Paris abgereist, um mit den in Paris eintreffenden Wirtschaftssachverständigen des Völkerbundes für Oesterreich, Professor Rist und Layton, das technische Arbeitsprogramm des Völkerbundsgutachtens über die Wirtschaftslage Oesterreichs zu besprechen. — Die „Arbeiterzeitung" richtet aus Anlaß der Pariser Reise des Außenministers heftige Angriffe gegen Dr. Mataja. In einem Leitaufsatz unter der Ueberschrift: „Was macht Mataja in Paris?" stellt das sozialdemokratische Parteiorgan fest, daß die Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich sich empfindlich verschlechtert haben, seit Dr. Mataja regiert. Matajas Einspruch gegen die Aufhebung des Paßvisumzwanges im Verkehr mit Deutschland habe Deutschland verstimmt. Seine Intrigen für ein Zollbündnis mit Italien und der Tschechoslowakei hätten Deutschland umso mehr beunruhigt, als nichts unternommen wurde, Deutschland darüber zu unterrichten, was Dr. Seipel und Mataja eigentlich anstreben. Man würde es verstehen, wenn Dr. Mataja jetzt das Bestreben hätte, nach Berlin zu fahren, um die Freundschaft wiederherzustellen. Statt dessen fahre er nach Paris. Die Zukunft des deutschösterreichischen Volkes dürfe nicht zum Gegenstand der Geheimdiplomatie eines Intriganten werden.

Der zweite Rathenau-Prozeß.

Leipzig, 25. Juni.

Der Rathenau-Mord am 24. Juni 1922 soll nunmehr vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik sein Schlußkapitel erleben. Nachdem die Mörder Kern und Fischer sich auf der Burg Saaleck selbst den Tod gegeben hatten, nachdem ihre Helfer in dem großen Prozeß vor dem Staatsgerichtshof im Oktober 1922 abgeurteilt worden waren, blieben noch die Akten gegen zwei Beteiligte offen, die damals flüchtig gegangen sind, den Oberleutnant zur See a. D., Günther Brandt aus Kiel, zurzeit des Mordes, Student in Jena, und den Fabrikbesitzer Johannes Küchenmeister aus Freiberg in Sachsen. Brandt war nach dem Ausland entkommen, später aber nach München gegangen, wo er unter falschem Namen weiter studierte. Auf eine Anzeige hin konnte er dort verhaftet werden. Küchenmeister, der sich in Oesterreich aufgehalten hatte, ist, nachdem ihm der Staatsgerichtshof durch Beschluß vom 17. November 1924 freies Geleit gewährt hatte, nach Deutschland zurückgekehrt und hält sich seitdem in seinem Wohnort in Freiberg i. Sa. zur Verfügung des Gerichts. Die Rolle, die beide Angeklagten gespielt haben, ist durch die Aussagen der im ersten Rathenau-Prozeß Verurteilten im großen und ganzen bekannt. Brandt hat von Kern den Auftrag erhalten, ein Auto zu besorgen, das Ernst Werner Techow nach Berlin schaffen sollte. Techow und der in Dresden beim Deutschnationalen Jugendbund tätig gewesene damalige Angeklagte Steinbeck hatten angegeben, das Auto sollte für eine „nationale Sache", nämlich eine Waffenschiebung nach dem besetzten Gebiet bestimmt sein. Nach den Aussagen von Salomons sollte es auch zur Gefangenenbefreiung im besetzten Gebiet dienen. Interessant sind die Aussagen Tillessens im ersten Rathenauprozeß. Dieser hatte ausgeführt, Brandt habe ihm erklärt: „Kern hat ein Attentat auf Rathenau vor". Brandt habe weiter angegeben, es sei ihm besonders unangenehm, weil er ein Auto besorgen solle. Ursprünglich sollte das Auto zu einem anderen Zweck benutzt werden. Kern wollte es aber zu dem Attentat verwenden. Brandt fuhr mit Ernst Werner Techow nach Dresden und Freiberg und besorgte dort von Küchenmeister das Auto, das nachher für den Mord benutzt wurde. In dem ersten Urteil wurde die Beschlagnahme des Autos noch nicht ausgesprochen, da nach den Ausführungen des Oberreichsanwaltes noch nicht feststand, daß Küchenmeister von dem Mordplan etwas gewußt habe.

Die Anklage, die Staatsanwaltschaftsrat Rückert vertritt, lautet auf Verbrechen und Vergehen gegen die §§ 211, 49, 74 St.G.B. und gegen die Verordnung über den Waffenbesitz vom 13. Januar 1919. Bei Küchenmeister wurde in Freiberg nach den Aussagen des Kriminalkommissars Schleinitz-Dresden im ersten Rathenauprozeß auch ein geheimes Waffen- und Munitionslager entdeckt. Den Vorsitz führt Reichsgerichtsrat Lorenz. 13 Zeugen sind geladen, darunter fünf Angeklagte aus dem ersten Rathenau-Prozeß, nämlich Ernst Werner Techow, Tillessen, Plaas, Salomon und Steinbeck, ferner Korvettenkapitän Abendroth. Außerdem sind als medizinische Sachverständige drei Psychiater geladen, da Küchenmeister unter Dämmerzuständen zu leiden behauptet. Die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Götz-München, Dr. Bloch-Berlin und Justizrat Löwenfeld-München. Für die Verhandlung sind zwei Tage in Aussicht genommen.

Am Grabe Walter Rathenaus.

pr. **Berlin**, 25. Juni. Das Berliner Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete gestern, am Tage der Ermordung Walter Rathenaus, am Grabe des Ermordeten eine große Kundgebung, der die Mutter Rathenaus beiwohnte. Das Wort zur Gedenkrede ergriff der demokratische Reichstagsabg. Frhr. v. Richthofen, der Rathenau als einen wahren Staatsmann feierte. Im Hause Rathenaus im Grunewald wurden im Laufe des gestrigen Tages zahlreiche Blumenspenden niedergelegt.

Deutsches Reich

Parlamentarischer Bierabend bei Hindenburg.

Berlin, 24. Juni. Beim Reichspräsidenten hat gestern abend ein großer parlamentarischer Bierabend stattgefunden. Es waren erschienen: der Reichskanzler, die Reichsminister, die preußischen Minister, die Staatssekretäre des Reiches und Preußens, die Ministerialdirektoren der Reichsministerien, die Gesandten und Vertreter der Länder, das Reichstagspräsidium, zahlreiche Abgeordnete der Fraktionen des Reichstages, das Präsidium des preußischen Landtags und des preußischen Staatsrats, die Rektoren der Berliner Hochschulen, die Vorsitzenden der wirtschaftlichen und beruflichen Spitzenverbände, Vertreter der Presse sowie der Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft.

Die Vertreter der Forstwirtschaft bei Hindenburg.

TU. **Berlin**, 25. Juni. Der Reichspräsident empfing nach den Morgenblättern gestern auch den Vorstand des Reichsforstwirtschaftsrats zur Entgegennahme seiner Glückwünsche und zur Besprechung der forstwirtschaftlichen Lage.

Der hessische Staatspräsident und der hessische Gesandte in Berlin.

WTB. **Darmstadt**, 25. Juni. Der hessische Landtag beschäftigte sich gestern mit dem Antrag der Oppositionsparteien auf Aufhebung des hessischen Staatspräsidentenpostens und der hessischen Gesandschaft in Berlin. Die Vertreter der Regierungsparteien wiesen darauf hin, wie wichtig der Posten des Staatspräsidenten für den Verkehr mit dem besetzten Gebiete sei. Er erklärte, solange der hessische Staat als Staat bestehe, einen Abbau dieses Postens ablehnen zu müssen. Der Gesandte in Berlin sei um so notwendiger, als auch Hessen im Reichsrat vertreten sein müsse. Der Antrag wurde schließlich gegen die Antragsteller abgelehnt.

Aufwertungskundgebung im Reichstag.

pr. **Berlin**, 25. Juni. In der Wandelhalle des Reichstags erschienen gestern nachmittag Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Aufwertungsorganisationen, die den anwesenden Abgeordneten gegenüber in sehr lebhafter Weise ihrer Enttäuschung über die bisherige Behandlung der Aufwertungsfrage Ausdruck gaben. Insbesondere wurden einige Mitglieder der deutschnationalen Fraktion von den Demonstranten umringt und mit Vorwürfen überhäuft. Kurz nach 5 Uhr verließen die Demonstranten den Reichstag, ohne daß ein Einschreiten der Saaldiener notwendig geworden wäre.

Nicht genug Arbeitsräume im Reichstag.

TU. **Berlin**, 25. Juni. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung beim Haushalt des Reichstages fort. Von kommunistischer Seite wurde die Verwendung der Polizei im Reichstag und die Vorschrift, daß jeder Abgeordnete nur drei Besucher einführen dürfe, bemängelt. Präsident Loebe stellte fest, daß diese Maßnahme notwendig geworden wäre, weil die Kommunistische Partei versucht habe, eine Deputation von Arbeitslosen aus allen Orten im Reichstagsgebäude zu versammeln. Viele Abgeordnete hätten lebhafte Klage gegen die erschwerte Arbeitsmöglichkeit im Reichstag geführt. Da die Zahl der Abgeordneten um 100 vermehrt ist, fehle es an Arbeitszimmern. Es wurde daher angeregt, ein Nebengebäude beim Reichstag zu errichten oder das Reichstagsgebäude aufzustocken; auch wurde vorgeschlagen, in die Reichstagstürme Arbeitszimmer zu verlegen.

Sozialdemokratie und Barmat.

Berlin, 25. Juni. Im Barmatausschuß kam es gestern abend im weiteren Verlaufe der Zeugenvernehmung zu einem Zwischenfall, als der Zeuge Tannenzapf erklärte, die Herren von der Sozialdemokratie wollten Barmat aus parteipolitischen Gründen aus der Affäre herausziehen. Gegen diese Aeußerung sagte der Abg. Kuttner, er verbitte sich derartige Aeußerungen. Der Vorsitzende Dr. Leidig erklärte zur weiteren Erörterung die Oeffentlichkeit ausschließen zu müssen. Nach einer Unterbrechung von 10 Minuten wurde die Oeffentlichkeit wieder hergestellt.

*

Wenn man verfolgt, was die sozialistischen Blätter über Barmat schreiben, dann muß man zu der Auffassung kommen, gegen die sich der Abg. Kuttner mit so auffallender Heftigkeit gewehrt hat. Warum mußte die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden?

Schiedsspruch im sächsischen Sozialistenstreit.

pr. **Berlin**, 25. Juni. Das vom Reichsvorstand der Sozialdemokratischen Partei eingesetzte Schiedsgericht, das über den Streit in der sächsischen Sozialdemokratie zu entscheiden hat, fällte nach Meldung des „Berl. Tageblattes" einen Schiedsspruch dahingehend, daß die dem Leipziger Bezirk angehörenden Mitglieder des rechten Flügels der sächsischen Sozialdemokratie zu unrecht aus der Partei ausgeschlossen worden seien und daher wieder mit allen Rechten in ihre Aemter und Funktionen einzusetzen sind.

Das Festspiel der Düsseldorfer Maler verboten.

WTB. **Düsseldorf**, 24. Juni.

Das Jahrtausendfestspiel des Künstlervereins „Malkasten", das am 18. Juni anläßlich der großen Jahrtausendfeier erstmals in Düsseldorf aufgeführt wurde, sollte noch mehrere Male wiederholt werden. Wiederholungen, die für den 24. und 27. cr. vorgesehen waren, wurden von der Besatzungsbehörde verboten. Als Vorwand für das Verbot gilt das Absingen der deutschen Nationalhymne.

Aus dem Saargebiet.

WTB. **Saarbrücken**, 23. Juni. Im Zusammenhang mit der Jahrtausendfeier der Rheinlande in Saarbrücken fand in Anwesenheit der Vorstandsmitglieder des deutschen und des preußischen Städtetages eine Festsitzung zur Einweihung des neuen Rathausanbaues statt.

Dr. Eckener über den Nordpolflug.

WTB. **Berlin**, 25. Juni.

Einem Mitarbeiter der „Neuen Berl. Zeitg." gegenüber erklärte Dr. Eckener, der gestern in Berlin eingetroffen ist, daß der Nordpol nur mit einem Zeppelin zu erreichen sei, weil Flugzeuge das Starten und Landen erschwerten und den Strapazen eines Nordpolfluges nicht gewachsen seien. Er selbst hoffe zuversichtlich, daß es gelingen werde, mit einem Zeppelin-Luftkreuzer, der im übrigen keiner besonderen Verbesserung oder Veränderung bedürfe, den Nordpol zu überfliegen. Er werde nicht verfehlen, Amundsen, der erfreulicherweise in Deutschland Unterstützung für seine künftigen Pläne suche, seine Hilfe angedeihen zu lassen. Bei den kommenden Verhandlungen im Reichsverkehrsministerium, die sich mit einem neuen, groß angelegten Plan der Nordpolerforschung befassen, wird auch, wie Dr. Eckener mitteilte, das Projekt einer Nordpolexpedition des deutschen Hauptmanns Bruhn erörtert werden, dessen Expedition gegebenenfalls in den Zeppelinflug eingegliedert werden solle.

Unter den Linden.

Von
Philander.

„Und nennet man uns auch schönheitsarm
auf märk'schem Sand und See,
die Herzen schlagen doppelt warm
am grünen Strand der Spree."

Laß Dir erzählen, Benedikt, was einem so an ein paar Tagen Berlin auffällt. Ich werde keinen Schulaufsatz schreiben etwa nach dem Rezept: Inwiefern weinen am Schluß von Schillers Bürgschaft Damon und Phintias

a) aus Freude,
b) aus Trauer.

Ich werde es nicht tun, ich bekäme höchstens vier mit Frag. Ueberhaupt programmäßiges Sehen: Uäh, sagt Alfred Kerr. Die meisten Menschen sehen ja doch nur vermittels der Ansichtspostkarten, auch die Programmäßigen.

Das Belanglose, das man wirklich behält, — von meinen Belangen will ich erzählen.

Wie schön, daß es jetzt Belange gibt. Man wüßte nicht, wie man ohne sie noch existieren sollte.

Sonnenlicht auf Kiefernstämmen aus dem D-Zugfenster gesehen frühmorgens. Goldbronziert sehen die Stämme aus, die Kiefernstämme in der Mark. Kilometerweit. Diese Kiefernwälder mit ihren Wolkenkronen, die schwach an die Pinienhaine auf dem Pincio erinnern. Birken, wie frisch geweißelt, stehen am Schienenweg. Mit grünen Luftschlangen behangen wie eine Faschingsgarnitur.

Der D-Zug rennt: keine Zeit, keine Zeit, keine Zeit. Die Avusbahn, der Lunapark und dann der Bahnhof Zoo. Also das ist Berlin.

Herrlicher Rhythmus dieser Stadt. Der riesige Umsatz, das Angebot an Allem und Jedem. Die große Auswahl eines zentralen Umschlageplatzes. Der sinnvoll sinnlose Rhythmus der geordneten deutschen Großstadt.

Wie schön das ist, frühmorgens die geteerte Tiergartenstraße entlang zu flitzen, die aussieht wie marmorpoliert von den Autos, wenn die vielfarbenen Azaleenbüsche prangen und duften und Reichswehrleute und schnittiges Zivil die Pferde bewegen durch den träumerischen Großstadtfrühling. Die Siegesallee mit ihren Gestalten sieht aus wie vom Konditor.

„Und die Schupo Mann für Mann
is uns pupo und sie kann
uns stundenlang vor allen Dingen
wie Jenosse Berlichingen
niemals aus der Ruhe bringen."

Ich muß immer an dieses Apachenkabarettlied denken, wenn ich einen von den Grünen auf der Straße sehe, wie er in elegantem Glacéhandschuh die Hand gegen die Autos hebt. Der Autoverkehr unter den Linden ist stark, jedoch nicht so groß wie in Paris.

„Halt Dir fest, wenn de ibern Potsdamerplatz jehst," sagte Krause zu mir.

Man kann sehr wohl auch noch mit dem biedern, ollen Droschkenkutscher im alten Interimsrock mit rotem Kragen und Gardeunteroffizierslitze fahren. Meiner war noch aus der alten Zeit, genau wie sein Adreßbuch, das war auch von 1913. Wir hielten zweimal in der Fahrt und studierten es gemeinsam. Dann fanden wir unter C die badische Gesandtschaft. Erwarte keinen Bädeker von mir, Benedikt, ich erzähle nur von meinen belanglosen Belangen: daß ich mir einen Schlips gekauft habe bei Steinhardt für 8.50 Mk., daß Hindenburgs Visitenkarte Unter den Linden ausgestellt ist,

von Hindenburg,
Reichspräsident,

daß die Preußen immer noch ein sehr ordnungsliebendes und titelrespektierendes Volk sind, daß die Mädchens reichlich freigiebig sind mit ihren Beinen, was jedoch insofern moralfördernd wirkt, als das Zuoftgebotene an Reiz verliert.

Die Menschen sind blasiert, die Frauen früh wissend und gelangweilt. Ein rascher Umsatz. Das Leben verbrennt schneller bei zu viel Sauerstoff, verbraucht die Menschen schneller, sie werden nicht froher und frischer dabei. Es herrscht ein emsiges Arbeitstempo und ein forcierter Lebensgenuß. Fünfuhrtee im Esplanade. Aber es wird nirgends getanzt wie zu Haus in Baden-Baden. Man sitzt friedlich in diesem Hotelgefängnishof zwischen den Großstadthäusern inmitten korrekt und elegant gekleideter Jüdinnen mit den großen, ein wenig traurigen Lippen ihres Volkes, zwischen Demimonde erster Klasse, die leise mit dem Kellner spricht. Die Musik spielt herrliche Shimmys. Das junge Mädchen neben dem Industriepapa wippt mit seinen weißseidenen Beinen, spannt die Hände um die Knie, dreht den Kopf zur Seite und lächelt glücklich.

Schau, Benedikt, das sind Belange.

Ich habe auch Theater gesehen. Den herrlichen Wegener in einem Stück von Sascha Guitry „Jaqueline" im Theater am Kurfürstendamm. Ein großer Schauspieler dieser Wegener in seiner arisch-mongolischen Mischung, ein Typ von riesiger Wucht und frauenzermalmender Brutalität. Eine Naturkraft mit einem Hauch aus Asien. Ein Instinktmensch, erhaben im Format.

Der Raum ist hübsch in den Kammerspielen. Ein schmaler, langer Saal, eichenholzgetäfelt, nur Parkett, ohne Seitengänge, die eingebaute Loge, die die Schmalwand hinten abschließt, sieht aus wie eine Luftschiffgondel. Blaker mit je zwölf elektrischen Kerzen hoch an den Wänden. Ein herrlicher Spielraum

Am besten und billigsten ißt man im ehemals kaiserlichen Automobilklub des Palais Bleichröder am Wilhelmsplatz, ein sehr behagliches Klubhaus.

Das war auch wieder so ein Belang.

Ein taubengraues Trotteurkleid mit Tagalstrohhut. (Da staunste, woher ich das weiß). Große weiße Nelke im Knopfloch, Damenzigarette, weiße Hände mit gepflegten Nägeln. „Süße Bestie mit vill Jeld," sagte mein Cicerone und klemmte sein Monokel in Positur.

„Früß mir das Brandenburger Tor,
früß mir die Herren vom Garde du Corps,"

mußt ich denken.

Von der sozialen Frage bekommt man im Weichbild nicht viel zu sehen. In allen fiebert nur der Puls: Genuß, Genuß, Genuß. Aber etwas sehr Schönes, etwas Heimatliches habe ich noch gesehen: Mizzi Dressel in der Rakete. Es war ein großer Belang.

Die Rakete ist ein Kabarett in der Kantstraße. Eines der besten Kabaretts in Berlin mit münchen-wienerischem Einschlag.

Und da ist also nun Mizzi Dressel. Sie singt, daß man selber zum Troubadour werden möcht. Peter Altenberg, der große Altenberg, hat sie schon besungen. Sie ist eine schlanke, hochblonde Münchnerin, nicht gefärbt; ein Kind aus dem Volke, mit dem echten, unverfälschten, aus der Erde geborenen, naiven und derben Volkswitz, mit dem launigen Humor der Heimat, geschliffen in der Künstlerdisziplin einer überlegenen Frauennatur. Man kann diese Art von Begabung, der sonnigen, aus Laune sich ausgebenden Künstlerseele nicht hoch genug anschlagen. Sie ist so selten unter den vielen Faiseurs. Da steht also nun Mizzi Dressel auf dem Podium des kleinen, durchaus mittelmäßigen Raums, steht da in ihrem schwarzen Taffetstilkleid, in Mieder und weitem Faltenrock, der Dreispitz auf der blonden Mähne, stemmt die Hand auf die Hüfte und singt ein Lied vom Schützenfest in Tuntenhausen, ein Lied aus der bayerischen Heimat von Thoma'schen Humor. Singt lächelnd die tollsten Dinge, zieht die Mundwinkel herab und bleibt vollkommen Dame dabei, grande dame.

Das kann nur eine große Künstlerin. Man weint vor Entzücken. Aber dann kommt das Soldatenlied, ihre Soldatenlieder haben sie berühmt gemacht und da schmettert sie auch schon los: der Hauptmann, der Herr Leitnant und i!

Durchaus bemerkenswert bleibt, daß diese süddeutschen Künstler mit bewußter Dialektbetonung urwüchsiger Stärke sich in Preußisch-Berlin absolut durchgesetzt haben. So singen die Brüder Hoppé aus Wien ein weaner Lied mitanand in sentimentaler Parodie, — ganz ausgezeichnet. Man ist wie zu Haus. Und das Reizende bleibt: wenns den Leuten selber gefällt, dann machen sie aus der Stimmung einfach weiter und spinnen ihr Garn.

„Und drum sing halt, weils mir gfallt!"

Man fühlt: uns kann nix geschehen. Heiter das Leben, ernst ist die Kunst.

Dann gibt es da noch — aber nein, das war im Schwarzen Kater einen Conferencier, der ein

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Deutsche Industrietagung in Köln.

Köln, 23. Juni.

Die große Jahrestagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie nahm heute mit Sitzungen des Präsidiums und des Vorstandes des Reichsverbandes der Deutschen Industrie ihren Anfang, woran sich am Mittwoch und Donnerstag die öffentlichen Versammlungen schließen werden. Aus ganz Deutschland waren die Vertreter der deutschen Industrie herbeigeeilt. Mehr als 300 Ehrengäste haben ihr Erscheinen zugesagt. So erwartet man u. a. den Reichsaußenminister Dr. Stresemann, den Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus, den badischen Staatspräsidenten Dr. Hellpach, den preußischen Handelsminister, Dr. Schreiber und zahlreiche Vertreter der Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden. Der Präsident des Reichswirtschaftsrats Karl Friedrich v. Siemens und Oberbürgermeister Dr. Jarres haben ihr Erscheinen zugesagt. Das Präsidium und der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie versammelten sich bereits heute, um die öffentliche Tagung vorzubereiten. Den Vorsitz führte Geheimer Regierungsrat Dr. Duisberg. Dr. Frowein berichtete über die

Zusammenarbeit von Industrie und Handel,

insbesondere ihrer Spitzenorganisation. Eine Zusammenarbeit soll nicht allein mit dem Zentralverband des Deutschen Großhandels, wie sie bisher schon üblich war, erfolgen, sondern auch soweit wie möglich mit der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels. Allgemeine Grundsätze für den Geschäftsverkehr mit dem Einzelhandel lassen sich mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Verhältnisse nicht aufstellen. Einzelfälle über eine Ein- bezw. Ausschaltung des Handels sollen nicht durch den Reichsverband verfolgt, sondern durch die unmittelbar Beteiligten geklärt werden. Wenn derartige unmittelbare Verhandlungen der Beteiligten zu keinem Ergebnis führen, ist der Reichsverband bereit, an mündlichen Einigungsverhandlungen mitzuwirken.

Der Geschäftsführer des Reichsverbandes Dr. Perle besprach die

Mindestgrenze der Kapitalien

für die Gesellschaften mit beschränkter Haftung und für Aktiengesellschaften. Durch die Goldbilanzverordnung vom 28. Dezember 1923 (§ 17) ist vorgesehen worden, daß bei Neugründungen das Kapital einer Aktiengesellschaft oder Kommanditgesellschaft auf Aktien mindestens 50 000 Goldmark, das einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung mindestens 5000 Goldmark betragen muß. Demgegenüber ist schon vor einigen Monaten durch den preußischen Minister für Handel und Gewerbe bei den Handelskammern angefragt worden, ob eine Erhöhung der Mindestgrenze für das Kapital von Gesellschaften mit beschränkter Haftung auf 10 000 Goldmark und das der Aktiengesellschaften auf 100 000 Goldmark für notwendig erachtet wird. Die Industrie- und Handelskammer Berlin hat dahin Stellung genommen, daß eine Erhöhung des Grundkapitals von Aktiengesellschaften nicht in Frage kommen sollte, da eine solche Maßnahme nur dazu führen würde, in größerem Umfange an Stelle der Form der Aktiengesellschaften die der G. m. b. H. zu wählen. Dagegen hat die Berliner Handelskammer die Erhöhung der Mindestgrenze des Stammkapitals für G. m. b. H. sogar auf 20 000 Goldmark befürwortet. Für Studiengesellschaften oder Stiftungen in Form der G. m. b. H. hat sich die Kammer für die Erhöhung der Mindestgrenze des Stammkapitals auf 10 000 Goldmark ausgesprochen. Seitens des Reichsjustizministeriums wird die Angelegenheit voraussichtlich Anfang Juli d. J. erneut beraten werden.

Das geschäftsführende Präsidialmitglied Geheimer Regierungsrat Kastl machte Mitteilung über den Stand der Arbeiten des vom Präsidenten eingesetzten Sonderausschusses für die

Aufstellung eines Wirtschaftsprogramms.

Der Anlaß zur Einsetzung eines Sonderausschusses bildete die anhaltende Passivität der deutschen Handelsbilanz. Mitglieder des Präsidiums und Vorstandes unter Hinzuziehung von besonders für die Untersuchung geeigneten Sachverständigen erörterten im Rahmen des Sonderausschusses die Frage der Produktionssteigerung und der Absatzgestaltung nach heutigen Verhältnissen. Es sollen die Schädigungen und Belastungen, die auf der deutschen Wirtschaft ruhen, in objektiver Weise ermittelt werden. Dabei werden insbesondere behandelt die Fragen des Steuerbedarfs und der Ausgabengestaltung, die Frachten, die sozialen Belastungen und die Löhne. Außerdem wird besonders behandelt die Kredit- und Kartellfrage. Hierzu kommen einige Spezialfragen, wie das Bauwesen, das Problem der Nationalisierung der Wirtschaft u. a.

Das letzte Referat der Morgensitzung betraf die

Deutsche Reichsbahngesellschaft.

Es wurde von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Gesellschaft, Dr. von Siemens, erstattet. Der Redner hob insbesondere die Belastung der Gesellschaft durch den riesigen Personal- und Pensionsetat hervor. Entschieden wandte er sich gegen die Forderung einer allgemeinen Tarifherabsetzung. Das Richtige sei der Ausbau der Annahmetarife, die heute bereits wieder für 60 Prozent des Gütertransports gelten. Auch heute noch seien die Tarife der Deutschen Reichsbahn billiger als die des Auslandes, ausgenommen natürlich Inflationsländer. Gegenüber dem Stand vor dem Kriege seien die Eisenbahntarife in Deutschland nur um 35 Prozent gestiegen. Gen.-Dir. Dr. Silverberg bestritt, daß die Erhöhung der Tarife gegenüber dem Vorkriegsstand nur 35 Prozent betrage; die Statistik, die zu diesem Ergebnis führe, sei in ganz falscher Weile aufgestellt. Die Forderung nach dem Abbau der Tarife, insbesondere für die nahen und mittleren Entfernungen, sei berechtigt und werde nicht aufgegeben werden. Allerdings müsse die Industrie bei jeder einzelnen Forderung die Frage der Durchführbarkeit genau prüfen.

Am Nachmittag sprach als erster Redner Universitätsprofessor Dr. Titze vom Institut für ausländisches Recht beim Reichsverband der deutschen Industre über die

Nutzbarmachung ausländischen Rechts für den internationalen Verkehr.

An der Spitze steht das Problem der Vollstreckbarkeit der deutschen Urteile im Auslande. Außer in Danzig, Oestrreich, der Tschechoslowakei und Spanien kann gegenwärtig nirgends auf Vollstreckung eines deutschen Urteils gerechnet werden. Angesichts dieser Sachlage haben die in den Lieferungsverträgen häufig auftretenden Vereinbarungen deutschen Gerichtsstandes nur dann Wert, wenn der ausländische Vertragsgegner in Deutschland greifbares Vermögen besitzt. Andernfalls ist es in der Regel praktischer und ratsamer, die ausländische Vertragspartei von vornherein in ihrem Heimatstaat zu belangen. Nach ausführlicher Behandlung der Frage der Kreditsicherung im internationalen Verkehr legte der Redner dar, daß den sich für den Handelsverkehr aus der Verschiedenheit der einzelstaatlichen Rechtsordnungen ergebenden Hemmungen und Schwierigkeiten auf zwei Wegen am besten begegnet werden könne. Einmal durch intensive wissenschaftliche Rechtsvergleichung, sodann durch eine Rechtsannährung der Völker durch Abschluß internationaler Verträge, wie sie in wichtigen Gebieten des Handelsrechts bereits vor dem Kriege bestanden bezw. beabsichtigt waren.

Als letzter Redner sprach der Generaldirektor Köttgen über

„Gemeinschaftsarbeit in Amerika."

Auf Grund von Studien, die er an Ort und Stelle betrieben hat, berichtete er ausführlich über die Gemeinschaftsarbeit der amerikanischen Arbeitgeber, insbesondere zum Zweck der Rationalisierung der Wirtschaft (Normalisierung und Typisierung) sowie über die auf Hebung der Produktion gerichtete Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitern. Die Gründe für die größere Arbeitsfreudigkeit des amerikanischen Arbeiters lägen in der historischen Entwicklung Amerikas, die die Initiative des Arbeiters steigerte, sowie in dem geringeren Hervortreten der Klassengegensätze, das für das amerikanische Leben, wenigstens soweit es sich in der Oeffentlichkeit abspiele, kennzeichnend sei. In Deutschland lasse sich das nicht ohne weiteres nachmachen, indessen würde eine Erhöhung der Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters sofort durchführbar sein, wenn sich der Arbeiter von der Notwendigkeit dieser Erhöhung überzeuge. Der Redner legt dem Reichsarbeitsminister nahe, in diesem Sinne einen Appell an die Arbeiterschaft zu richten.

Bisher fanden vier Sitzungen statt. Für die Spezialfragen sind Unterkommissionen eingesetzt. Teilergebnisse liegen bereits vor.

Am Nachmittag tagte der Hauptausschuß des Reichsverbandes in Leverkusen. Geh. Justizrat Dr. Guggenheimer gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des Steuerausschusses zur Steuerreform. Geheimrat Kast berichtete über den Stand der Aufwertungsfrage. Rechtsanwalt Lammerse sprach über Kartellpolitik. Geheimrat Kastl berichtete noch über die Bildung einer Schiedsstelle für Streitigkeiten zwischen Industrie und Handwerk. Auf Grund von Verhandlungen mit der Arbeitgeberabteilung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats soll zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Industrie und Handwerk (oder umgekehrt) eine Schiedsstelle errichtet werden, die aus je drei Beisitzern von Industrie und Handwerk bestehen würde und das Recht hat, Sachverständige hinzuzuziehen und im Einzelfalle den Parteien Gelegenheit zur Teilnahme zu geben.

Der deutsche Botschafter in der Türkei.

WTB. **Angora**, 25. Juni. Der deutsche Botschafter Nadolny ist heute in Angora eingetroffen. Er hatte eine Unterredung mit dem türkischen Außenminister Teofik Rudschdi Bey, der ihm den Handelsminister Djenani Bey vorstelle. Dieser wird die Türkei bei den Verhandlungen vertreten, die in einigen Tagen über den Abschluß eines türkisch-deutschen Handelsübereinkommens beginnen werden.

Deutsch-ägyptischer Niederlassungsvertrag.

Berlin, 23. Juni. Am 16. Juni. ist in Kairo der Niederlassungsvertrag zwischen dem Reiche und Aegypten, über den längere Zeit verhandelt wurde, unterzeichnet worden. Damit sind die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen, um deutschen Reichsangehörigen wieder die Aufnahme einer wirtschaftlichen Tätigkeit in Aegypten unter gesicherten Verhältnissen zu ermöglichen, zum Abschluß gelangt. Es ist mit Genugtuung zu begrüßen, daß sich die ägyptische Regiernug bereit gefunden hat, die deutschen Reichsangehörigen in Aegypten wieder auf dem gleichen Fuße zu behandeln, wie die Angehörigen der anderen fremden Staaten. Unsere Gerichtsbarkeit wird durch den Vertrag in demselben Umfang wieder hergestellt, wie sie vor dem Krieg bestand. Im Uebrigen sieht der Vertrag das freie Aufenthaltsrecht der beiderseitigen Staatsangehörigen im Gebiet des anderen Vertragsteils vor Der Vertrag wird den beiderseitigen Parlamenten zur Genehmigung vorgelegt werden.

Verschiedene Meldungen

Der Siebenstaatenflug der deutschen Presse.

TU. **Wien**, 25. Juni. Um 8 Uhr früh erfolgte auf dem Flugplatz Aspern bei Wien der Start des Junkers-Großflugzeuges mit den Teilnehmern des Siebenstaatenfluges an Bord. Die Fahrt geht zunächst nach Leipzig und von dort nach Dessau und Berlin. Das Wetter ist etwas windig, doch herrscht Sonnenschein.

Die Kriegspropaganda des Auslandes.

TU. **Stuttgart**, 25. Juni. Im weiteren Verlauf der Tagung über die Kriegspropaganda des Auslandes sprach heute Reichstagsabgeordnete Frau Klara Mende-Berlin über die Aufklärungsarbeit unter den Frauen. Die beste Propaganda sei die Wahrheit. Ferner sprach Dr. Freiherr von Aretin-München über die Aufklärungsarbeit außerhalb der Großstädte.

Künstliches Gold?

E. **Neuyork**, 21. Juni. Hier ist ein japanischer Chemiker, namens Dr. Nagasoka, angekommen, der als der japanische Einstein bezeichnet wird. Er hat erklärt, daß es ihm gelungen sei, auf synthetischem Wege Gold herzustellen. Dr. Nagasoka hat eine gewisse Menge dieses Goldes einem hiesigen Juwelenhändler gezeigt. Er begibt sich zu dem Internationalen Forscherkongreß, der im nächsten Monat in Brüssel eröffnet wird.

Opfer eines Diamantenschwindlers.

WTB. **Brüssel**, 25. Juni. Die Blätter melden aus Antwerpen die Flucht eines großen Diamantenhändlers, der ein Defizit von mehreren Millionen hinterließ. Zahlreiche Personen sind Opfer des Krachs geworden. Gegen den Geflüchteten ist ein Steckbrief erlassen worden.

Brand in der Hannoverschen Forsthochschule.

WTB. **Hannoversch-Minden**, 25. Juni. Gestern mittag brach infolge Unfalls im chemischen Institut der Forsthochschule, das sich im dritten Stock des alten Welfenschlosses befindet, ein Brand aus. Die reichen Schätze des zoologischen Instituts, die sich im zweiten Stock befanden, konnten gerettet werden. Das chemische Institut ist zumteil abgebrannt.

Aus Rache wegen Entlassung ermordet.

WTB. **Antonienhütte**, 25. Juni. Aus Rache für seine kürzlich erfolgte Entlassung gab heute früh der auf dem Hildebrand-Schacht beschäftigt gewesene Schlosser Cipa auf den Werkverwalter drei Schüsse aus einem Karabiner ab, die diesen tödlich verwundeten. Der Mörder flüchtete dann und schoß an der Straßenbahn noch den Maschinensteiger Ziegert und einen Straßenbahnschaffner an.

Der Fluch des Attentats von Serajewo.

WTB. **Belgrad**, 25. Juni. Gestern abend beging Wassa Serajewo Tschabrinowitsch, der Vater jenes Tschabrinowitsch, der am 28. Juni 1914 die erste Bombe gegen Erberzherzog Ferdinand warf, einen Selbstmordversuch. Obwohl er im Sterben liegt, konnte er doch aussagen, daß er zu seiner Verzweiflungstat durch Not getrieben wurde.

Eine Alkoholmenge im Wert von 500 000 Dollar beschlagnahmt.

E. **Neuyork**, 23. Juni. In der Nähe von Newport ist der Zweimaster „Morris" mit einer Ladung Alkohol beschlagnahmt worden. Es wurden 3000 Kisten alkoholische Getränke gefunden, die einen Wert von 500 000 Dollar darstellen. Die Ladung war für den Badeort Bailey bestimmt und stellt den wertvollsten Fang dar, den die Prohibitionsbehörden je gemacht haben. Die Kaperung beweist gleichzeitig, daß sich die Unterdrückung des Alkoholschmuggels jetzt auch nach dem Süden ausgedehnt hat, während sie bis jetzt nur an den Küsten der Staaten Neuyork und New-Jersey wirksam gehandhabt wurde.

Gedicht von Ringelnatz auffagte: Befreiung der Schweiz. 1402.

Nein, Herr . . . ich kann das unmöglich hier erzählen, ich verlier sonst meine Stell.

Aber schön war es doch.

Noch mehr Belange, Benedikt? — Wie sagt der Berliner: Na, du hast ja 'n janzen Kartong voll Töne mitjebracht.

Sieh an: wie hübsch sogar ein Hoteltisch aussehen kann. Schwere, rote Rosen hinter silbernem Geschirr auf einem weißen Tischtuch. Auch ein Belang. Und zwar bei Kranzler an der Ecke:

Was der Fischer ohne Angel,
Was der Tingel ohne Tangel,
Was der Kaiser (Hindenburg) ohne Kanzler,
Wär Berlin ohne Kranzler . . .

heißt der alte Vers.

Wie das schön ist, nach dem Regen die Charlottenburger Chaussee entlang zu brausen. Da ist linker Hand das berühmte Bildwerk der Diana von Tuaillon inmitten der Azaleen. Wie graziös die Frauenfigur zu Pferd sitzt, wie ruhig, wie stolz und begütigend. Draußen, weit draußen nach Potsdam zu sind die Seen dick voll mit Segeln und Booten mit fröhlichen Menschen, die ihr Sonntagsglück unter die Kiefernstämme tragen.

Wie reputierlich und altvornehm dieses Potsdam aussieht mit seinen noblen Bürgerhäusern. Wie ruhig es wirkt.

„Ueb' immer Treu und Redlichkeit." —
Ohio und Baltimore notieren heut . . .

Schließlich hab ich mir bei Heßler eine Flasche Schampuhn gekauft, Saar Riesling, er war leicht und bekömmlich, und während ich ihn stillvergnügt trank auf Dein Wohl, Benedikt, ist mir das alte Reservistenlied eingefallen, das die Gardeleute sangen:

„Stunden sind verfloh — offen,
die ich hab geno — offen,
Stunden sind da — hin,
herr — li — ches Ber — lin."

Theater und Musik

Internationale Festspiele in Zürich.

Die als Begleiterscheinung des Krieges überall eingetretene Hochflut des Nationalismus ergriff auch das Schweizervolk. Seit längerer Zeit wird mit Nachdruck die Schaffung eines schweizerischen Nationaltheaters propagiert, Diesem Gedanken trug die anläßlich der internationalen Festspiele in Zürich ins Leben gerufene „Schweizer Bühne" Rechnung, indem sie das Drama eines Schweizers mit schweizerischen Kräften unter Leitung eines eingeborenen Regisseurs zur Aufführung brachte. Die Absicht war: einer schweizerischen Dichtung zu dem Ausdruck einer Darstellung zu verhelfen, der ihrer Stammesart gerecht werde, und damit dem Theater als einem Feste der Nation die Selbstdarstellung im höchsten Sinne des Wortes zu geben. Die Uraufführung von Robert Faesis „Opferspiel" vermochte nur stellenweise den erhofften Zusammenklang von Dichter, Darsteller und Zuschauer zu geben. Und selbst der beteiligtste Zuschauer konnte nur wenig der Verheißungen dieses Nationaltheaters gewiß oder gar ihrer Erfüllungen froh werden. Rodins „Bürger von Calais" lieferten das äußere Motiv der an die mittelalterlichen Mysterienspiele anknüpfenden Handlung. Geist und Wille der Zeit vereinigen sich in dem Spiel, das aus der Enge ins symbolhafte Allgemein-Menschliche ausgreifend ein Weltbild umspannt. Sechs Bürger bieten dem rächenden König ihr Leben an, um die Stadt vor der Zerstörung zu bewahren. Auf psychoanalytischem Wege offenbart der Feldherr dem König die wahre Gesinnung der Opferbereiten, die aus Ehrgeiz, Fanatismus und Ruhmgier ihr Leben hingeben wollen. Zu gleicher Zeit hat in der Stadt der Zimmermann (bei dessen Werden Wilhelm Tell Pate stand) die gesamte Einwohnerschar zum Bitt- und Kreuzzug für die Opfer aufgerufen. Vor dieser Gesinnung kapituliert des Königs Härte. Die Sprache des Dramas ist edel und voll bildnerischer Kraft; die dramatischen Spannungen lösen sich nur zu früh in oratorischen Breiten auf. Die Regie von Dr. Oskar Waelterlin ordnete mit überlegener Hand Spiel und Gegenspiel im Einzelnen wie im Chorischen. Unter den Darstellern ragte Louis Rainer (Wien) durch die sprachlich und darstellerisch scharf herausgemeißelte Gestalt des Feldherrn hervor.

Fr. W. H.

Kunst und Wissenschaft

Zwei neue Elemente entdeckt.

Masurium und Rhenium.

Wie Geheimrat Prof. Nernst in der Preußischen Akademie der Wissenschaft in Berlin mitteilte, sind soeben von zwei deutschen Gelehrten, dem Regierungsrat Dr. Walther Noddack von der physikalisch-technischen Reichsanstalt und Fräulein Ida Tacke unter Mithilfe von Dr. Otto Bergs nach zweijähriger planvoller Arbiet zwei neue Elemente entdeckt worden, die mit den Namen „Masurium" und „Rhenium" bezeichnet wurden. Ebenso wie das kürzlich entdeckte „Hafnium" wurden auch die beiden Elemente Masurium und Rhenium durch Röntgenspektroskopie aufgefunden, wobei sich ergab, daß beide Elemente dem Mangan, einem eisenähnlichen Metall, verwandt sind, während sie in ihren typischen Eigenschaften mehr dem Platin und Osmium nahekommen. Die Auffindung der beiden Elemente wurde durch die geringen Quantitäten ihres Vorkommens außerordentlich erschwert und erst nach mühevoller Arbeit konnte aus bestimmten Mineralien, die auf Grund der Kenntnis der chemischen Eigenschaften allein in Frage kamen, durch ein geistreiches Verfahren eine Konzentration der Elemente durchgeführt werden, so daß sie schließlich durch das Röntgenspektrum einwandfrei festgestellt werden konnten.

Das periodische System der Elemente, das im Jahr 1869 durch Lothar Meyer festgestellt wurde, ist durch die neuen Entdeckungen wiederum glänzend bestätigt worden. Von den feststehenden 92 Elementen sind nunmehr 89 bekannt. Während beim leichtesten Element, dem Wasserstoff, die Kernladung 1 beträgt, zeigt das schwerste Element, das Uran, 92. Beim Masurium beträgt die Kernladung 43, beim Rhenium 75.

Die beiden neuen deutschen Entdeckungen werden in der gesamten wissenschaftlichen Welt das lebhafteste Interesse erwecken und dem Ausland erneut Hochachtung vor deutschem Forschergeist abnötigen.

Dr. P. K.

Leih-Ausstellung von Gemälden alter Meister aus Frankfurter Privatbesitz im Städelschen Kunst-Institut zu Frankfurt a. M. Das Städelsche Kunstinstitut wird in diesem Sommer eine Ausstellung von Meisterwerken der Malerei vom 14. bis 18. Jahrhundert aus Privatbesitz veranstalten. Sie wird Meisterwerke der altdeutschen, niederländischen, italienischen und französischen Malerei enthalten, darunter eine überraschende Zahl von unbekannten Werken, die noch niemals öffentlich gezeigt wurden. Die Ausstellung soll Ende Juni eröffnet werden. Selbst solche Meister, die in deutschem Privatbesitz sonst nicht mehr zu finden sind, werden in der Ausstellung vertreten sein, vor allem Fra Angelico da Fiesole, Boucher, Fragonard. Im übrigen umfaßt die Ausstellung Werke aller europäischen Schulen: neben einigen flämischen und spanischen Primitiven werden unter den Bildern der italienischen Frühzeit besonders die Sienesischen Meister hervorragen, unter den Altdeutschen werden vor allem Cranach und Strigel durch ungewöhnliche Meisterwerke auffallen. Die spätere italienische Malerei wird besonders bedeutende Werke der Venezianischen Schule aufweisen, wie Tintoretto, Tiepolo, Guardi, unter den zahlreichen Niederländern Rubens, van Dyck, Rembrandt, Terborch u. a. Eine Vertretung der Hauptmeister der französischen Malerei des 18. Jahrhunderts wird ebenfalls gezeigt werden.

Blüte edelsten Gemütes ist die Rücksicht;
doch zuzeiten
Sind erfrischend wie Gewitter goldne
Rücksichtslosigkeiten.

Theodor Storm.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unterhaltungs-Beilage

Die heimliche Squaw.

Eine erschütternde Kleinstadttragödie.

Von
Margarete Wittmers.

Ein junger Mann war in unsere Gegend gezogen, Dr. phil. und Dichter, so hörte man. Gelesen hatte man zwar noch nichts von ihm, aber er sollte einmal ein Stück geschrieben haben, das sogar irgendwo aufgeführt worden sein sollte. Wie gesagt, genau wußte man das alles nicht; doch jedenfalls war er ein Mann von Geist und Bildung, und man kann sich wohl vorstellen, was eine solche Akquisition für die geistige Oberschicht einer abseits von allen größeren Kulturstätten gelegenen Kleinstadt bedeutet! Er hatte anscheinend die Absicht, sich für dauernd bei uns ansässig zu machen, denn er hatte ein kleines Haus mit Garten gekauft. Einen Ehering trug er nicht. Alle diese Tatsachen im Verein mit dem wohlklingenden Vornamen Bodo, einem starken, flammend blonden Haarschopf und einem gewissen aristokratischen Etwas in Erscheinung, Gang und Benehmen, machen es begreiflich, daß sich das Interesse des schöneren Geschlechts dem Ankömmling in beträchtlichem Maße zuwandte. Man erhoffte sich viel geistige Anregung und Bereicherung von dem Gedankenaustausch mit einer solchen künstlerischen Persönlichkeit, die sich gewiß bald in den geselligen Kreis der geistigen Oberschicht von Ober-Bunteweide einreihen würde. Schon wurden die reizendsten Pläne geschmiedet. Man würde Fünfuhr-Tees veranstalten mit künstlerischen Darbietungen; der Dichter konnte aus seinen Werken vorlesen, — man denke, aus dem Manuskript! — meine Freundin Ludmilla spielte so hübsch Klavier, die Frau Oekonomierat sang, Doktors hatten sogar ein Grammophon, — eventuell konnte man den gelungenen Nachmittag mit einem Tänzchen abschließen, kurzum, es mußte reizend werden!

Vorläufig war man nun sehr begierig, wann und bei wem der neue Einwohner seinen ersten Besuch machen, ob er dem Reichtum (das war der Fabrikbesitzer) oder dem Geiste, der Wissenschaft (das war der pensionierte Gymnasialdirektor) den Vorrang geben würde. Doch — zu meiner großen Betrübnis muß ich es vermeiden — der sagenumwobene Fremdling enttäuschte all die hochgespannten Erwartungen aufs schmählichste, indem er nämlich weder hier noch dort, sondern überhaupt keine Besuche machte, ganz allein und zurückgezogen in seinem Häuschen wohnte, und die Menschen, die ihm so wohl wollten, die ihn mit offenen Armen empfangen hätten, zwar stets höflich und liebenswürdig grüßte, sonst aber durchaus nicht suchte und nicht im geringsten zu entbehren schien! Zunächst trug ihm diese schnöde Handlungsweise freilich noch keine Entrüstung und Abneigung ein, sondern, da man im stillen doch noch hoffte, nur Bedauern und wohlwollende Besorgnis, der arme, junge Mann! Wie seltsam und traurig, sich so der Einsamkeit zu ergeben! Vielleicht hatte er Schweres hinter sich! Ein Schicksal! Bei Künstlern kam das häufig vor, da mußte man Nachsicht haben. Sie nahmen auch alles gleich so schwer. Vielleicht arbeitete er auch an einem neuen Werk, das in der Einsamkeit reifen mußte! Es gab so viele Möglichkeiten für die immer hungrige Kleinstadt-Phantasie. Und so wurde der völlig ahnungslose, friedlich dahinlebende Bodo trotz oder gerade wegen seiner Unzugänglichkeit der von Romantik umwitterte heimliche Schwarm aller jungen und jüngeren Damen von Ober-Bunteweide.

Meine Freundin Ludmilla wurde von allen sehr beneidet, denn sie wohnte dem Idol am nächsten und wenn man sich hinter den dichten Hollunderbüschen ihres elterlichen Gartens versteckte, konnte man ihn zuweilen beobachten, wie er in Hemdsärmeln den leuchtenden Haarbusch unbedeckt, behaglich vor sich hinsummend, seine Beete bepflanzte oder begoß. Auch Begegnungen vor dem Haus waren hie und da unvermeidlich. Ludmilla war immer sehr hübsch angezogen, ihre Schneiderin arbeitete nach echten Pariser Journalen! Es mußte doch ungemein anregend für die Phantasie eines Dichters sein, im Dunstkreis einer so erfreulich anmutig und wohlhabend aussehenden, jungen Dame zu wohnen! Auch sonst gab es in unserm Ort recht angenehme weibliche Erscheinungen . . . Wenn man eben nur gewußt hätte, wie es um Bodos Herz bestellt war! Liebte er vielleicht schon heimlich, und verbarg er sein Gefühl hinter männlich stolz zur Schau getragener Gleichgültigkeit? Litt er an einer heimlichen Wunde, die ihn blind machte für die Reize seiner näheren Umgebung? Aber eigentlich sah er recht vergnügt und garnicht melancholisch-sehnsuchtsvoll aus . . . War es am Ende gar Hochmut?!! Man hatte ihn häufig auf dem Wege zu dem etwa eine Stunde entfernten Gutshause angetroffen. Dort also schien er ständig freundschaftlich zu verkehren. Nun freilich, eine Baronin! — — Aber diese alte, halbtaube Baronin, die für etwas wunderlich galt und ganz einsam mit ihrer Gesellschafterin lebte, konnte ihm doch durch ihren Titel nicht Jugend, Frohsinn, sprühende Unterhaltung ersetzen! Was war das für ein neues Rätsel? War er am Ende mit ihr verwandt? Vielleicht eine verarmte Seitenlinie? Vielleicht der Sohn ihrer Jugendliebe? So etwas gab es ja bei Künstlern. Oder war er gar der Sohn einer verstoßenen Tochter der Baronin, die einen Unwürdigen geheiratet hatte, und war er gekommen, das harte, alte Herz zu versöhnen? Würde gar später Gutserbe! . . . . O, welche Geheimnisse, welche Aussichten! Kein Roman hatte jemals die Weiblichkeit von Ober-Bunteweide so in Spannung versetzt wie die Person dieses Fremdlings mit dem aristokratischen Vornamen! — Einmal hatte man die drei auf einer Wagenfahrt gesehen: die alte Baronin, ganz friedlich und freundlich, den romantischen Bodo, so tadellos angezogen, wie ihn Ober-Bunteweide noch nie erblickt hatte, und dann noch die Gesellschafterin, die übrigens noch jung und gar nicht so übel war; nur ein wenig blaß und still sah sie immer aus, kein Wunder, wenn man tagaus, tagein nur mit einer alten, kränklichen Frau zusammenleben muß!

So vergingen die Wochen, ohne daß sich etwas ereignete, was dem spannenden Roman zu einem angemessenen Abschluß verholfen hätte. Ludmilla und einige andere junge Mädchen bekamen blasse Wangen und in den Augen eine gewisse seelenvolle Tiefe, was ihnen zum Teil recht gut stand.

Ich selbst nahm an der allgemeinen Sehnsucht weniger teil, denn ich war anderweitig stark in Anspruch genommen. Es war nämlich mittlerweile die Zeit der großen Ferien und mit ihnen mein Neffe Heiner herangekommen. Heiner war zwölf Jahre alt und ein hoffnungsvoller Tertianer. Sein Körper zeigte bereits die Aufgeschossenheit, die langen Beine, schlenkrigen Arme und die anmutreichen Bewegungen der Flegeljahre. Sein Gesicht aber war noch ganz ein liebes, rundes, sammetweiches Kindergesicht mit großen, unbefangenen Augen. Heiner brachte aus der Stadt- und Spielluft einen begreiflichen, durch Indianergeschichten genährten Tatendrang mit, der ihn bereits in manches angenehm aufregende, ländliche Abenteuer verstrickt hatte. Kein Wunder daher, daß er seine Anverwandten ständig in Atem hielt und ihnen fast ebenso viel Spannung bereitete wie der interessante Bodo. Aber, geselliger veranlagt als jener, hatte er mit mir zusammen Besuche im Orte gemacht; denn er interessierte sich sehr für fremde Menschen, ihre Häuser, Wohnungen und Gärten, und außerdem wurde er selten in der Erwartung getäuscht, daß es etwas Gutes zu essen gab. Die jungen Mädchen waren alle sehr freundlich zu Heiner. Besonders Ludmilla zog ihn gerne in ihre Nähe, sie wanderte im Garten mit ihm umher, legte den Arm um seine Schultern und zeigte ihm ihre Blumen; manchmal auch die Johannisbeeren, die ihn wesentlich mehr anzogen. Oft mußte er ihr auch gießen oder jäten helfen, oder sie plauderte zärtlich mit ihm, was er sich alles gutmütig und gleichmütig gefallen ließ. Uebrigens geschah dies alles meistens in den Stunden, wo auch der Künstler nebenan in seinem Garten arbeitete. Aber es half auch nichts. Es war wirklich sehr bedauerlich und eigentlich kaum begreiflich, daß ein Künstler so wenig Interesse und liebevolles Entgegenkommen für eine Kindesseele zeigte! — die allgemeine Spannung steigerte sich allmählich bis zur ärgerlichen Ungeduld, und es stand zu befürchten, daß die weißen, unschuldigen Jungfrauenseelen durch schwarze Haß- und Rachegedanken verdunkelt wurden. Daß er sich nicht um sie bekümmerte, hätten sie ihrem Helden schließlich vergeben. Daß er aber ihre Neugier so grausam auf die Folter spannte, das war ein unverzeihlicher Frevel! Auf einem gemeinsamen, rein weiblichen Sonntagnachmittagsspaziergang wurde dies alles mit schöner Offenheit lebhaft und gründlich erörtert. Denn da der Dichter alle heimlichen Hoffnungen so schnöde enttäuscht hatte, brauchte man ja nichts mehr voreinander zu verheimlichen, sondern konnte vereint gegen ihn als den gemeinsamen Feind Front machen. Einige weiche Seelen, die „eben gar keinen Stolz hatten", versuchten freilich, trotz allem, den Angegriffenen in Schutz zu nehmen, so daß es schließlich ein recht anregendes Hin- und Her der verschiedenen Gefühle und Ansichten gab, die sich zuletzt doch wieder in dem gemeinsamen Stoßseufzer zusammenfanden: Ja, wenn man eben nur wüßte! — — —

Ueber diesen inhaltreichen Gesprächen hatten wir ganz meinen Neffen Heiner vergessen, der sich anfangs uns angeschlossen hatte, dann aber diskret zurückgeblieben und seine eigenen Wege gegangen war.

Eine Zeitlang hatte ich ihn noch mit seinen langen Beinen durch das hohe Gras stelzen sehen, dann erblickte ich ihn in der Ferne zwischen den Bäumen des Waldes, und schließlich hatten wir, wie gesagt, alle nicht mehr an ihn gedacht, bis nun, während einer Atempause, mein Tantengewissen erwachte und nach dem Buben fragte. Und siehe da, wie auf eine Stichwort, kam Heiner ganz in unsrer Nähe aus dem Buschwerk hervorgekrochen und schlenderte gemählich auf uns zu, Bogen und Pfeile in der Rechten, ein altes, rostiges Beil im Gürtel (in Ermangelung eines Tomahawk), den alten Feuerwehrhelm, den er seinem Großvater entwendet, mit Hühner- u. Gänsefedern garniert, die Beine nackt, zerkratzt und schmutzig, — kurz, nur völlige Borniertheit konnte daran zweifeln, daß hier Taterchkumi, der „Schwarze Büffel" aus seinen Jagdgefilden zurückkehrte. In der linken Hand hielt er ein schwärzlich-graues Tuch, in dem es bedenklich wibbelte und zappelte, und mit echt indianischer Gelassenheit schritt er auf die lebhaft bewegte Mädchenschar zu, die sogleich mit Reden und Fragen über ihn herfiel, wo er gewesen sei, was er getrieben habe usw. usw. Als Antwort hob der Schwarze Büffel nur triumphierend das schmutzige Tuch empor. „Frösche und Heuschrecken!" sagte er lakonisch und wischte sich mit dem Rockärmel über die feuchte Heldenstirn. Dann fügte er nebensächlich hinzu: „Euren Dichter, den flammenden Molch, hab' ich übrigens auch gesehen; drüben in der Prärie, mit seiner Squaw."

Mit . . . wem . . ?!!" Das Wort blieb Ludmilla fast im Halse stecken. „Mit seiner Squaw!" wiederholte Heiner ungeduldig. „Das versteht ihr natürlich wieder nicht, das ist seine Frau. Sie gingen in der Prärie spazieren, und dann haben sie sich ins Gras gesetzt und sich geküßt." Er sagte das mit der größten Trockenheit und Gleichgültigkeit; es war doch die selbstverständlichste Sache von der Welt, daß ein Häuptling eine Squaw hatte, und er begriff nicht, weshalb die Mädchen über diese einfache Tatsache in eine solche Aufregung gerieten, rote Köpfe bekamen, mit den Armen fuchtelten und heftig durcheinander redeten — „schnatterten und kreischten", dachte der Schwarze Büffel respektlos). Eine Zeitlang sah er ihnen aus seinen großen, runden Augen mit einer verständnislosen, etwas geringschätzigen Verwunderung zu, dann zuckte er die Achseln und wandte sich wieder zum Gehen. Seine Achtung vor dem weiblichen Geschlecht war durch dieses Erlebnis nicht gerade gefördert worden. Ueber die Schulter rief er uns noch herablassend zu: „Es war die Frau aus dem Gutshause. Nicht die alte, sondern die jüngere." Damit trabte er von dannen, seinen Jagdgründen zu.

„Aus dem Gutshause? Die Gesellschafterin also!! Unmöglich! Unbegreiflich! Ein Künstler, und dieses unbedeutende Geschöpf! Kein bißchen elegant! Da gab es doch wirklich andere! . . . " Ich überlasse es der Phantasie des geneigten Lesers, sich selbst die wilde Brandung vorzustellen, in die das sonst so zarte Wellengekräusel der jungfräulichen Gemüter durch diese unerhörte Entdeckung geraten war. Einem Unbeteiligten hätte angst und bange werden können. Und dennoch war es gut, daß die elektrische Spannung der letzten Wochen sich endlich in einem Gewitter entladen konnte, und selbst das weiße Haar, das Ludmilla mir am nächsten Tage als eine Folge der schrecklichen Erschütterung zeigte, und das sie in einer letzten romantischen Aufwallung niemals auszureißen gelobte, machte mich in der Meinung nicht irre, daß mein Neffe Heiner, der Schwarze Büffel, eine dankenswerte Mission vollbracht hat.

Aussprüche aus Abraham a Santa Claras Predigten.

Es ist nicht lobwürdig, wenn wir Menschen sind wie die Wagschalen, welche zwar andere Sachen wägen, sich selbst aber nicht.

*

Es ist selten ein Buch ohne Eselsohr.

*

Die Nachtigall bleibt in ihrem Preis, obwohl der Gimpel auch im Walde herumfliegt.

*

O Menschenurteil! Wenn du auch vier Füße hättest, so tätest du gleichwohl hinken.

*

Der Neidige ist eine Uhr mit einer steten Unruhe.

*

Solange jemand natürlicherweise sich selbst kann helfen, da muß er Gott nicht um ein Mirakel ansuchen.

*

Die Vernunft leidet mehrenteils Schiffbruch im Wein.

*

Der Mensch muß nicht sein wie eine Orgel: wenn man diese nur ein wenig tupft und stupft, so schreit sie.

*

Sind die Saiten nicht gespannt, so haben sie keine Stimme

*

Die Welt ist ein Meer, die Menschen sind die stolzen und aufgeblasenen Wellen, das Ufer ist der Tod.

*

Die Neidigen sind wie die Nachteulen; sie können kein Licht sehen.

*

Das böse Gewissen ist eine Uhr, die alleweil auf die begangenen Laster zeigt.

*

Wo der Brautstand ein Rausch war, ist die Ehe öfters ein Katzenjammer.

Kleines Feuilleton

Ein Ueberlebender der Titanic-Katastrophe ertrunken. Ein Ueberlebender der Titanic-Katastrophe, Oskar Palmquist, ist vor einigen Tagen in Amerika in einer Wasserlache von etwa 2 Meter Tiefe ertrunken, in die er anscheinend in der Dunkelheit gefallen ist. Er wurde am Morgen von Fischern aufgefunden. Es entbehrt nicht einer gewissen Tragik, daß einer von den wenigen Ueberlebenden der größten Schiffskatastrophe, die die Menschheit je betroffen hat, jetzt das Opfer eines scheinbar so wenig gefahrdrohenden Tümpels geworden ist.

21 Millionen Motorräder sind auf der Welt. Das Motorrad erobert sich immer mehr die Welt. Der Großstadtmensch sieht diesem Siegeszug mit etwas geteilten Gefühlen zu. Soweit er natürlich selber zu den glücklichen Besitzern dieses bequemen Verkehrsmittels gehört, wird er nicht viel dagegen einzuwenden haben, aber dem gewöhnlichen Straßenpassanten vermag das Motorrad manchmal gehörig auf die Nerven zu fallen. Er wird über die von ihm verursachten, zart ausgedrückt, nicht gerade angenehmen Düfte und den Höllenlärm sich beklagen, trotz aller Versicherunge der Gegenseite, daß es sich bei wirklich sachgemäß betriebenen Maschinen doch gar nicht um Lärm, sondern um ein angenehmes Motorgeräusch handele. . .

So gehen nun die Ansichten der Menschen auseinander. Die Entwicklung aber kümmert sich auch hier, wie immer, herzlich wenig um Sympathien und Antipathien der Menschen: nachdem das Motorrad nun einmal erfunden ist, setzt es sich notwendigerweise durch.

Die Zahlen, die über ihre Produktion berichten, weisen auch von Jahr zu Jahr eine aufsteigende Kurve auf. Neuerdings ist der Jahresbericht der amerikanischen Automobilindustrie erschienen, der sich durchaus nicht nur auf die Vereinigten Staaten von Amerika beschränkt und uns also über die Verhältnisse auf der ganzen Welt zu unterrichten vermag. Nach diesem Bericht gibt es zurzeit 21 264 752 Motorfahrzeuge auf der ganzen Welt. Amerika steht dabei bei weitem an der Spitze, es entfallen nämlich auf dieses Land nicht weniger als 83 Proz. des Gesamtbestandes an Motorfahrzeugen. An zweiter Stelle folgt Frankreich mit 145 000, dann Kanada mit 134 000, Großbritannien mit 80 000, Italien mit 35 000, Deutschland mit 18 000, Oesterreich mit 8000, Belgien mit 4850, die Tschecho-Slowakei mit 2000 und schließlich Spanien mit 900.

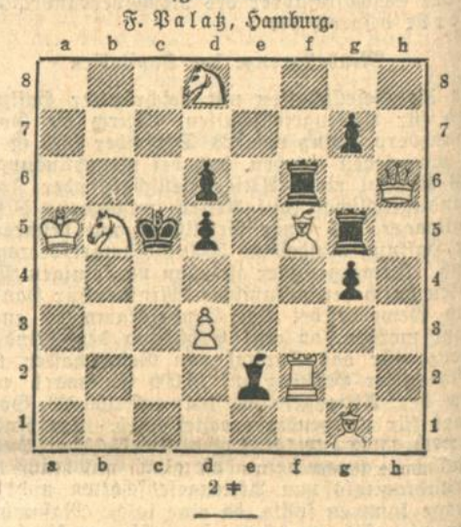
Nero im Auto. Vor dem Kriminalgericht in Havanna, der Hauptstadt Cubas, hat ein Prozeß begonnen, der wegen seiner unglaublichen Rohheit zeugenden Vorgeschichte umso größeres Aufsehen erregt, als der Täter im Gesellschaftsleben der Hauptstadt eine hervorragende Rolle spielt. Es handelt sich um einen gewissen Rafael Léon, einen steinreichen kubanischen Plantagenbesitzer, der mit seinem Chauffeur des Mordes angeklagt ist. Nach der Aussage des letzteren lernte Leon gelegentlich in einem Tanzlokal eine galante Dame kennen, mit der er einen nächtlichen Ausflug über Land machte. Unterwegs geriet er aber in einen Streit mit ihr. Daraufhin ließ er den Wagen halten und zwang den Chauffeur mit vorgehaltenem Revolver ihm behilflich zu sein, das Mädchen mit den Füßen an einen Baum festzubinden. Dann kurbelte er das Automobil an und fuhr mit dem schweren Wagen über den Körper der Unglücklichen, die furchtbar zerstümmelt wurde.

Schachzeitung des Karlsruher Tagblatts

Geleitet von Professor **M. Rheiner** (Karlsruher Schachklub).

Aufgabe Nr. 31.

F. Palatz, Hamburg.



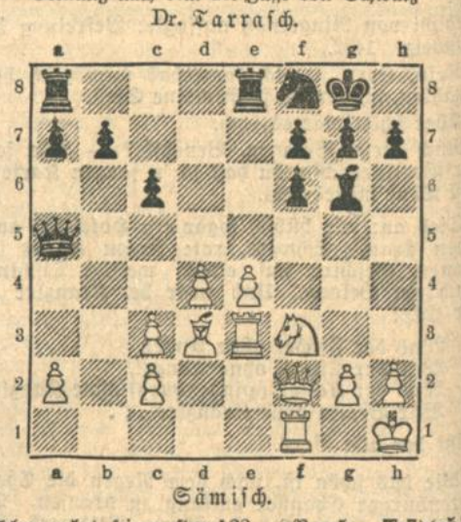
2 ✱

Partie Nr. 31.

Baden-Baden 1925.

	Sämisch.		Dr. Tarrasch.
1.	d2–d4	d7–d5	Das weiße Zentrum ist bereits durch die starken Bauernposten auf f6 und e6 gestoppt und wird nun der Zielpunkt starker Angriffe werden.
2.	Sb1–c3	Sg8–f6	
3.	Lc1–g5	Lc8–f5	
4.	f2–f3	e7–e6	
5.	e2–e4	d5×e4	
6.	Lg5×f6	e7×f6	
7.	f3×e4	Lf5–g6	
8.	Sg1–f3	Sb8–d7	
9.	Lf1–d3	Lf8–d6	
10.	Dd1–d2	Dd8–c7	
11.	0–0	0–0	
12.	Ta1–e1	Tf8–e8	
13.	Kg1–h1	Sd7–f8	
14.	Dd2–f2	Ld7–b4	
15.	Te1–e3	Lb4×c3	
16.	b2×c3	Dc7–a5	

Stellung nach dem 16. Zuge von Schwarz
Dr. Tarrasch.



Sämisch.

Schwarz hat seinen starken Läufer getauscht, um den weißen Damenflügel zu zerreißen. Er kann sogar seine Dame vom Königsflügel entfernen, so gut ist er verschanzt.

17.	g2–g4	Te8–e7
18.	h2–h4	Ta8–e8
19.	Df2–e1	h7–h6
20.	g4–g5	h6×g5
21.	h4×g5	f6×g5
22.	Sf3–e5	Te7×e5!

Ein ausgezeichnetes Qualitätsopfer: das Zentrum wird zertrümmert, es bleibt nur ein selbstschutzbedürftiger Bauer.

23.	d4×e5	Da5×e5
24.	De1–f2	Sf8–d7
25.	Df2–h2	De5×h2+
26.	Kh1×h2	Sd7–f6!
27.	Tf1×f6	g7×f6

Weiß gibt auf.

Auflösungen.

Nr. 27. 1. Da7–a3
Nr. 28. 1. Lh1–e4
Nr. 29. 1. Tc1–c4

Richtig gelöst haben alle 3 Aufgaben: E. Schätzgen, G. Spohn, E. Rapp und M. Eisinger jr., Karlsruhe; Nr. 27 und 28: Mußler, Karlsruhe und E. Fritsch, Aue; Nr. 28: K. Berlinghof, Gaggenau.

Briefkasten.

G. Sp. K'he. In Ihrer Bemerkung zu Nr. 26 übersehen Sie, daß nach e7–e5 der Le7 gefesselt ist und deshalb nachher nicht auf e5 schlagen kann. Rhr.

Aus dem Stadtkreise

Volks-, Berufs- u. Betriebszählung.

Das erste Karlsruher Ergebnis.

Dank der fleißigen Arbeit der Zähler ist es gelungen, das „vorläufige Ergebnis" zum vorgeschriebenen Termin herauszubringen. Es ist aus den ungeprüften Kontrollisten, die von den Zählern geführt wurden, zusammengestellt. Auf Grund dieser Zusammenstellung hatte Karlsruhe am 16. Juni 144 700 Einwohner, u. zwar waren 68 150 männlichen und 76 550 weiblichen Geschlechts. Das Ergebnis ist nur „vorläufig". Denn noch fehlt manche Haushaltungsliste, die der Zähler trotz mehrfachen Mahnens nicht beibringen konnte, und manche Kontrolliste ist nicht fehlerfrei (namentlich beim Eintrag der vorübergehend Abwesenden wie der vorübergehend Anwesenden sind häufig Verwechslungen vorgekommen), so daß sich das Ergebnis bei der endgültigen Feststellung um einige hundert Personen verschieben kann, wenn auch viele Fehler, wie es bei einer Massenerhebung der Fall ist, sich gegenseitig ausgleichen werden. Vergißt man also nicht, daß die gefundene Zahl in ihren Hundertern noch unsicher ist, so darf man das Ergebnis den für den Vergleich in Frage kommenden früheren Zählungen gegenüberstellen:

Am 1. Dezember 1910 war die Einwohnerzahl	134 313
am 8. Oktober 1919	135 956

danach hat sich die Bevölkerung vermehrt gegenüber 1910 um 10 387, gegenüber 1919 um 8 744 Personen oder um 7,7 Prozent bezw. 6,4 Prozent. Die Hauptvermehrung gegenüber 1910 entfällt auf die weibliche Bevölkerung, die um 7890 Personen zugenommen hat. Die Ursache dieser verhältnismäßig starken Vermehrung ist lediglich der durch den Krieg bedingte Ausfall an Männern. Das kommt auch zum Ausdruck an der Zunahme gegenüber 1919, die bei dem weiblichen Geschlecht nur 3747 Personen ausmacht, beim männlichen dagegen 4997. Der Anteil der weiblichen Bevölkerung betrug 1910 51,1 Prozent, 1919 53,5 Prozent und 1925 52,9 Prozent.

Beim Vergleich mit 1910 und 1919 ist zu beachten, daß die damaligen Zählungstermine der 1. Dezember bezw. der 8. Oktober waren, also Termine, die nicht wie der 16. Juni in die Reisezeit fallen. Würde die diesjährige Zählung auch im Dezember stattgefunden haben, so wäre die Einwohnerzahl schon deshalb größer gewesen, weil dann weniger Einwohner verreist gewesen wären. Die sogenannte „Wohnbevölkerung" — bei der die vorübergehend Abwesenden mitgezählt werden, dagegen nicht die vorübergehend Anwesenden — ist denn auch schon nach dem „vorläufigen Ergebnis" um 300 Personen größer als die ortsanwesende Bevölkerung. Da über eine Reihe von abwesenden Haushaltungen gar keine Personalien bis jetzt beizubringen waren, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Unterschied noch größer wird. In Anbetracht des Zähltermins wäre deshalb zum Vergleich mit früheren Zählungen besser die Wohnbevölkerung heranzuziehen.

Die Stadtteile, die gegenüber 1910 wie gegenüber 1919 zugenommen haben; sind „Innere Weststadt", „Alter Hardtwaldstadtteil", „Aeußere Oststadt", „Südwststadt", „Neuer Hardtwaldstadtteil" (der aber den seit 1910 infolge Verlegung der Garnison erlittenen Verlust noch nicht ganz ausgeglichen hat) und vor allem „Mühlburg". Zurückgegangen sind: „Innere Oststadt" u. „Südstadt"; das „Stadtgartenviertel" ist infolge der Bahnhofsverlegung doppelt so stark bevölkert wie 1910, hat aber die Bevölkerungsmenge von 1919 nur knapp erreicht. Die gesamte Vermehrung der Altstadt beträgt gegenüber 1910 rund 6500 und gegenüber 1919 rund 6600 Personen. Die Vororte sind gewachsen gegenüber 1910 um 3800 und gegenüber 1919 um 2000 Personen, und zwar haben alle Vororte zugenommen, Rintheim am wenigsten, Rüppurr am meisten.

*

Empfang der Harmoniekapelle. Bei unserem Bericht über den Empfang der Harmoniekapelle ist ein kleiner Irrtum unterlaufen. Die Feuerwehrkapelle, die unser Berichterstatter, getäuscht durch die Uniformen, zu sehen glaubte, war nicht anwesend, sondern nur Spielleute von der Feuerwehr unter der Leitung von Herrn Lüttgers.

Warnung vor einem Schwindler. Wie uns mitgeteilt wird, versucht hier ein Schwindler anläßlich des bevorstehenden Leibgrenadiertages die hiesige Einwohnerschaft, besonders Wirte zu schädigen. Er war bereits in verschiedenen Lokalen, gab vor, für eine größere Anzahl Festteilnehmer Quartier machen zu müssen, ließ sich Essen und Trinken geben, pumpte schließlich noch den Betreffenden an und verschwand, selbstverständlich ohne das Verzehrte zu bezahlen. Der Schwindler nannte sich Spät. Er soll ungefähr 45 Jahre alt sein, von großer kräftiger Statur. Der Denkmalsausschuß der badischen Leibgrenadiere bittet uns mitzuteilen, daß sämtliche Personen, die für ihn irgendwie tätig sind, einen vom Ausschuß unterschriebenen Ausweis besitzen. Anhaltspunkte, die zur Festnahme des Schwindlers führen können, sind sofort der Kriminalpolizei mitzuteilen.

Selbsttötung. Erschossen aufgefunden wurde gestern nachmittag auf dem hiesigen Hauptfriedhof ein 41 Jahre alter verheirateter Tapezier von hier. Der Verlebte hatte sich schon seit acht Tagen von seiner Familie entfernt.

Tod durch Herzschlag. Am Marktplatz kam gestern abend ½8 Uhr ein verheirateter 50 Jahre alter städtischer Kontrolleur vermutlich infolge eines Anfalles, von Herzschwäche zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Er wurde nach der nahegelegenen Polizeiwache in der Karl Friedrichstraße verbracht, wo er nach wenigen Minuten starb. Der herbeigerufene Arzt stellte als Todesursache einen Herzschlag fest.

Festgenommen wurden: ein 19 Jahre alter Schiffer von Mainz wegen Verbrechens nach § 176 Ziffer 3 R.-S.-G.-B. ein 53 Jahre alter Unternehmer im Reinigungsgewerbe von hier, wegen Betrugs, ein 18 Jahre alter Pferdepfleger von Mainz wegen Sittlichkeitsverbrechens, ein Bergmann von Beuthen, der aus der Strafanstalt in Groß-Strehlitz flüchtig gegangen war und sich umhertrieb, eine Frauensperson von Kiel wegen Diebstahls und Gewerbsunzucht, ferner bei einer Polizeistreife 39 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus: Man schreibt uns: Die Operette „Das Weib im Purpur" von Jean Gilbert, mit der die Wiener Operette ihre Spielzeit am Mittwoch, den 1. Juli, im Städt. Konzerthaus beginnt, gehört zu den besten Schöpfungen des längst bekannten und beliebten Komponisten. Sie behandelt eine spannende Episode aus dem Liebesleben der Kaiserin Katharina von Rußland. Das Werk wurde kostümlich und dekorativ vollständig neu ausgestattet. In der mit verstärktem Chor und Orchester stattfindenden Aufführung wirken die ersten Gesangskräfte des Ensembles mit. Erste Wiederholung Donnerstag, den 2. Juli. — Als nächste Neuheit geht am Freitag, 3. Juli, eine gemütlich-komische Alt-Wiener Operette, „Hanni geht tanzen" v. Edmund Eysler, in Szene, die längst im Repertoire aller Operettentheater steht und für Karlsruhe noch Neuheit ist. Die Darstellung des Werkes bringt alle Komiker des Ensembles auf die Bühne.

Knielinger Pferderennen. Am Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet auf den Knielinger Rennwiesen das diesjährige Pferderennen statt. Die Gesamtpreise betragen ca. 3000 M. und mehrere wertvolle Ehrenpreise. Die Nennungen sind überaus zahlreich erfolgt, so daß dieses landwirtschaftliche Rennen auch dieses Jahr wieder eine starke Anziehungskraft auf die Interessenten ausüben wird. Es werden auch dieses Jahr wieder 5 erstklassige staatliche Zuchthengste, sowie eine Anzahl Fohlen zur Besichtigung vorgeführt. Am Montag, den 6. Juli, vormittags 8 Uhr, findet der diesjährige Fohlenmarkt statt. Da der Auftrieb an Fohlen wieder ein recht guter zu werden verspricht, bietet sich günstige Gelegenheit, schöne Fohlen preiswert zu erstehen. Während des Marktes wird eine größere Anzahl Oldenburger Originalstuten vorgeführt werden (siehe Inserat).

Standesbuchauszüge.

Sterbefälle, 23. Juni: Helene Bäuerle, 20 J. alt, ledig, Druckereiarbeiterin. 24. Juni: Johanna Schneider, 35 Jahre alt, ledig, ohne Beruf; Kath. Stolber, 59 Jahre alt, Ehefrau von Jos. Stolber, Vorarb.

Was unsere Leser wissen wollen.

F. M. R. Uns ist von einem derartigen Apparat nichts bekannt. Selbst wenn er erfunden würde, glauben wir nicht, daß er eingeführt werden könnte. Es läßt sich nicht jedermann gern festhalten.

Sängerfahrt des Gesangvereins Concordia Karlsruhe.

II.

Eine Sängerreise ist bekanntlich keine Erholungsfahrt; das konnte man sich erneut sagen, als man am Morgen des 12. Juni in Dornbirn zur Bahn ging. Wenn auch die Nacht etwas kurz war, konnte man sich der Pracht und Herrlichkeit, die von allen Seiten auf einem niederblickte, nicht verschließen. Von Westen her grüßten uns die schneebedeckten Schweizer Berge, in leuchtende Sonnenglut getaucht, im Osten erhoben sich die noch düster dreinschauenden Berge der Vorarlberger Alpen. Man konnte sich nicht satt sehen an dem sich bietenden Bilde. Mußte man doch weiter in die Welt hinaus oder hinein. Der Abschied war eine begeisterte Kundgebung dafür, daß Dankbarkeit für erwiesene Gastfreundschaft, Liebe für erzeugte Treue noch nicht erstorben sind. Nicht nur Mitglieder des Männerchors Dornbirn, sondern auch Quartiergeber und -geberinnen hatten sich zur Verabschiedung eingefunden. Kein Wunder, daß der Sängerspruch so hell erscholl, daß das Winken kein Ende nehmen wollte. Die guten Dornbirner dürfen unseres herzlichsten Dankes gewiß sein.

Hatte uns die Rappenschlucht eine Ahnung von der Großartigkeit und Wucht der Bergwelt beigebracht, so sollten wir deren Erhabenheit und Majestät auf der Arlbergbahn bis Innsbruck und weiter ganz erleben. Die Murgtalbahn und Schwarzwaldbahn kannten alle, und es mußte etwas Größeres sein, wenn es Eindruck machen sollte. Die Kunstbauten der Arlbergbahn, die schwindelerregenden Brücken über abgrundtiefe Schluchten und reißende Bergwasser, die Aussicht auf silbern glänzende Bergriesen mit ihren bewaldeten Vorposten ließen den beredtesten Mund verstummen in Ehrfurcht vor der übergewaltigen Natur, die man durch den elektrischen Betrieb der Bahn voll genießen konnte. (Wann können wir dies von der Schwarzwaldbahn einmal sagen: keine Rauchbelästigung. Wenn das Wetter die Reisenden so begünstigt, wie es der Fall war, dann schwinden die Stunden und mit ihnen die Kilometer nur so hin, ohne müde zu werden.

Nach 12 Uhr mittags fuhren wir in Innsbruck, der Hauptstadt Tirols, ein. Wenn schon Dornbirns Sänger und Bewohner uns einen herzlichen Empfang bereiteten, so dürfen wir den Herren der Liedertafel und allen Abordnungen der dem Tiroler Sängerbund angeschlossenen Vereine das Kompliment machen: es war eine herzliche Begrüßungsfeier, die in ihrer schlichten Aufmachung umso inniger wirkte. Die Liedertafel Innsbruck, die erst vor kurzem ihr 70jähriges Bestehen feierte, mit Fahne, die Abordnungen des Deutschen Männergesangvereins, der Wolkensteiner und der akadem. Sängerschaft „Skalden" hatten in einem Halbrund vor dem Bahnhofausgang Aufstellung genommen, sodaß wir gleichsam in offene Arme hineinlaufen mußten. Ueberaus herzlich war die Begrüßungsansprache des 2. Präs. der Liedertafel, Herrn Lang, die auf den Sängerspruch der Liedertafel: „Stets behalt den reinsten Klang — deutsche Treue, deutscher Sang" folgte. Schon daran allein hätte jeder erkennen können, daß wir bei einem Verein zu Gaste sein durften, der getreu seinen Wahlspruch befolgt. Von einer leuchtenden Schönheit stiegen die Klänge zu den stolzen Häuptern der Innsbrucker Berge empor, durchglüht von einer Wärme, die auch aus den Augen strahlte. Herr Oechsler dankte in seiner von Herzen kommenden Art und der Chor begrüßte seine jüngsten Freunde mit seinem Sängerhoch.

In liebenswürdiger Weise übernahmen die Herren der Liedertafel die Führung zu den Hotels, die alle erstklassig waren. Wir waren im Hotel Tirol der Obhut badischer Landsleute anvertraut; der erste Direktor desselben ist Karlsruher, der Küchenchef ist Badener. Nach dem Mittagessen standen die Sonderzüge der Straßenbahn bereit — auch wieder eine Aufmerksamkeit der Liedertafel —, dabei immer einige Herren der Liedertafel, welche uns die Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgebung vor Augen führen wollten. Um der Bruthitze zu entgehen, fuhren wir zunächst zur Hungerburg; auf der 824 Meter langen und steilen Drahtseilbahn erreichten wir den zum Schlemmen einladenden Platz. Von hier aus schweift das Auge über das Häusermeer der mehr als 80 000 Bewohner zählenden Stadt, sucht den geschichtlich berühmt gewordenen Iselberg und seines Verteidigers Denkmal, läßt im Geiste die Heldenscharen der Tiroler die Innbrücke stürmen, ruht gleichsam aus dem idyllisch gelegenen Ambras, um dem Adler gleich emporzuschweben zu den Stubaier und Zillertaler Alpen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten: Innsbruck, die Perle der Alpenstädte. Leider durften wir nur kurze Zeit die beschauliche Ruhe genießen, wenn wir von Innsbruck selbst noch etwas sehen wollten. Die Elektrische führte uns von der Innbrücke an allen bemerkenswerten Bauten vorbei an den Fuß der Höhe, von der Andreas Hofer „den Tod so manches Mal vom Iselberg geschickt ins Tal".

Inmitten hochragender Bäume erhebt sich das Denkmal des Tiroler Nationalhelden Andreas Hofer, der für Ehre und Freiheit seines Volkes gekämpft und gestritten, Gut und Blut für sein Heimatland geopfert hat. Ihm wollte auch die Concordia in einer schlichten Feier ihre Huldigung darbringen. Nachdem der Chor „Heimat" von Fischer verklungen war, ergriff Herr Oechsler das Wort zu einer packenden Ansprache, in der er die Treue, den Mut, die Tapferkeit und Vaterlandsliebe Andreas Hofers pries, den Mann pries, von dem noch kommende Geschlechter singen und sagen werden. Wenn auch heute noch so viele der besten Söhne und Töchter vom Herzen der Mutter Heimat gerissen sind, entrissen wohl, aber nicht entfremdet, so wird doch einstens dies schöne Morgenrot aufgehen, das allen in Liebe vereinten Stämmen deutscher Zunge die Ehre und Freiheit wieder gibt. Möge er, vor dessen Heldenmal wir stehen, zur Vollendung dieser gewaltigen Aufgabe uns einstens geistiger Führer und Leiter sein. Mit dem Mahnruf: „Seid einig, einig, einig!" legte Herr Oechsler einen herrlichen Alpenblumenkranz mit den badischen Farben am Denkmal nieder.

Kein passenderer Chor als: „Nur die Hoffnung festgehalten, Frühling wird es doch einmal" hätte die Feier beschließen können. Eine photographische Aufnahme aller Teilnehmer sollte diesen ein bleibendes Andenken in die Hand geben.

Dann gings zurück zur Stadt, um das Abendessen einzunehmen und um zum Kommers in den Saal des Hotels Maria Theresia zu kommen. Der große Saal reichte bei weitem nicht aus, allen Einlaßbegehrenden Platz zu bieten. Der anstoßende Hotelgarten mußte noch dazu benützt werden. Das war mehr als ein obligatorischer Kommers. Der Saal, in Weiß und Gold gehalten, der festlich, frohgestimmten Sängerscharen der Liedertafel, des Deutschen Männergesangvereins, der Wolkensteiner und nicht zuletzt die buntbemützte Akad. Sängervereinigung „Skalden" mußten eine Feierstimmung entfachen. Das muß von vornherein zur Ehre unserer Innsbrucker Sängerfreunde bekannt werden: sie verstehen Feste zu feiern, jeder Blick, jedes Wort zeugt von Liebe und Wertschätzung. In seiner Begrüßung erinnert Herr Lang, der 2. Präsident der Liedertafel, welcher in Abwesenheit des 1. Präsidenten alle vorbereitenden Arbeiten mit dem Schriftführer, Herrn Dr. Mallina, in liebenswürdiger Weise übernommen und zur vollsten Zufriedenheit durchgeführt hat, an ihre Sängerfahrt nach Heidelberg, an bedeutende Männer, welche die Westmark hervorbrachte und umreißt die Aufgabe der Männerchöre heutiger Tage. Tiefe Vaterlandsliebe durchglühte seine Worte, auf die der Concordia-Sängerspruch als Dank folgte.

Der Liedertafel-Chor ehrte uns eingangs durch seinen Sängerspruch, dem er die wunderbar gesungenen Lieder: „Abend im Tal" von Jos. Pembauer, „Ständchen" und „O Kunst, du heiliger Tempel der Welt" von Lachner anschloß. Ich wüßte nicht, welchem Stücke ich den Vorzug geben sollte. Das war mit ganzer Seele gesungen, und dem Leiter des Chores, Herrn Professor Warscher, muß eine ebenso hingebungsvolle und beschwingte Direktion nachgerühmt werden.

Freudiger Gruß erscholl, als die Concordia das Podium betrat. „Frühling am Rhein" und „Heimat" von Trunk trug sie unter Herrn Lech-

Schwerhörige und Ertaubte.

Am 13. Juni, abends 8 Uhr waren im „Gold. Adler" in Karlsruhe auf Veranlassung des Württemberg. Vereins für Schwerhörige und Ertaubte unter Vorsitz des Herrn D. Wengert aus Stuttgart eine Anzahl Schwerhöriger, Ertaubter sowie geladener Gäste versammelt zum Zwecke der Gründung einer Organisation für Schwerhörige und Ertaubte.

Der Schwerhörige und der Ertaubte hat einen ungleich schwereren Lebenskampf zu führen, als der Gesunde. Schon in der Berufswahl ist er eingeschränkt, da sich nicht alle Berufe für ihn eignen. Aber selbst nach Ergreifen eines geeigneten Berufes ergeben sich Schwierigkeiten, eine Stellung zu finden. Auf wirtschaftlichem Gebiete ergibt sich daher die Notwendigkeit der Einrichtung von Berufsberatungsstellen, Arbeitsnachweisen, Arbeitsstätten und eventuell Unterstützungskassen. Schon in der Schulzeit hat der Schwerhörige zu leiden, da er das gesprochene Wort des Lehrers oftmals nicht versteht und ist der Gefahr des Nichtmitkommens ausgesetzt. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, sind in den größeren Städten — so auch in Karlsruhe — in sehr dankenswerter Weise Schwerhörigen-Klassen eingerichtet, in welchen den Kindern das Ablesen des gesprochenen Wortes vom Munde beigebracht wird. Es ist erstaunlich, was in dieser Hinsicht geleistet wird, d. h. wie gut ein Schwerhöriger oder Ertaubter das Ablesen erlernen kann. In dichtgedrängter durcheinanderredender Versammlung ist der Geübte in der Lage, am anderen Ende des Saales die Worte eines Sprechenden abzulesen, der sicher — auch mit Hörapparaten — nicht zu verstehen wäre. Es soll auch vorkommen, daß Schwerhörige und Ertaubte mit Empörung das Kino verlassen, weil sie vom Munde irgend eines Statisten oder gar Hauptdarstellers etwas abgelesen haben, was ihnen hochgradig mißfallen hat, während der Filmschauspieler sicher nicht an die Möglichkeit gedacht hat, daß man seine „beiläufige Flüsterunterhaltung" im Film in die „optische Akustik" überleiten würde. Den Segen, den die Einrichtung der Klassen für Schwerhörige gestiftet hat, läßt sich nicht hoch genug anschlagen. Für den Lehrer ist die Erteilung dieser Art Unterricht ganz besonders anstrengend, erfordert außergewöhnliche Geduld und stellt große Anforderungen an die Spannkraft desselben, zudem bedarf der Lehrer einer Schwerhörigenklasse einer besonderen Vorbildung für diese spezielle Art der Unterrichtserteilung. Die Schwerhörigen in den Schulen werden, soweit dies nicht schon durch die Eltern, Lehrer usw. geschehen ist, gelegentlich der sogenannten Reihenuntersuchung festgestellt, welche in Karlsruhe alljährlich durch die Schulärzte vorgenommen werden, so daß jedes Kind jedes Jahr einmal untersucht wird. Soweit nun die Schwerhörigkeit durch ein Leiden bedingt ist, welches sich durch örtlichen Eingriff beseitigen läßt, werden solche Kinder der Behandlung eines Arztes zugeführt, oder aber der Schwerhörigenklasse überwiesen. In der Schule ist also in weitgehendem Maße für Schwerhörige gesorgt, anders steht es bei Erwachsenen, die erst nach der Schulzeit ertaubt sind. Hier kann nun tatsächlich eine „Organisation für Schwerhörige und Ertaubte" Außerordentliches leisten durch Einrichtung von Ablese- und Sprechkursen, bildenden Vorträgen, gesellschaftlichen Veranstaltungen aller Art, denn der Schwerhörige fühlt sich infolge seines Gebrechens oftmals unter fremden Normalhörigen infolge gegenseitiger Rücksichtnahme nicht immer ganz heimisch.

Mit der Zunahme des Kraftwagenverkehrs ist der Schwerhörige und Ertaubte in erhöhtem Maße den Gefahren des Straßenverkehrs ausgesetzt. Das Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 nebst der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 und das internationale Abkommen über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 11. Oktober 1909 ergibt, daß sobald „bei dem Betrieb eines Kraftfahrzeuges ein Mensch getötet, der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt, oder eine Sache beschädigt wird, der Halter des Fahrzeuges verpflichtet ist, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen." Aber wenn der Unfall auf das Verhalten des Verletzten zurückzuführen ist, besteht keine Haftung. Das wäre aber häufig oder immer beim Schwerhörigen der Fall, denn der Wagenführer kann nicht von vornherein bei jedem Passanten, der schlecht oder garnicht auf Signale reagiert, Schwerhörigkeit annehmen. Um diesem Mißstand abzuhelfen, hat sich Dr. Konrad Plath aus Berlin, der auch bei der Versammlung zugegen war, durch Einführung des „Schutzabzeichens für Schwerhörige" große Verdienste erworben. Dieses Schutzabzeichen besteht aus einer einfachen gelben Armbinde von 12—15 Zentimeter Breite mit drei großen schwarzen runden Punkten, welche in gleichmäßigem Abstand voneinanderstehend einem kleinen gedruckten lateinischen v ähnlich sehen. (In der Automobilzeichensprache bedeutet dieses Zeichen: „Für Autos und Motorräder verboten!") Ist also dieses Schutzzeichen erst einmal amtlich anerkannt, so wird man bei Unfällen, die den Schwerhörigen betreffen, nicht mehr alles auf „das Verhalten des Verletzten" zurückführen können. Ein derartiges Abzeichen macht aber auch jeden Radfahrer aufmerksam und hat daher sehr allgemeines Interesse. Es ist auffallend, wie wenig dieses Zeichen bisher bekannt ist, allerdings hat es sich auch noch nicht genügend eingebürgert, sonst müßte man es häufiger zu sehen bekommen, wenn die Annahme richtig ist, daß etwa 1 Prozent der Gesamtbevölkerung schwerhörig ist.

Dieses Abzeichen ist bis heute in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Dänemark eingeführt. Der Schwerhörige, der gleichzeitig taubstumm ist, trägt außerdem noch einen etwa 1 Zentimeter breiten roten Rand an der gelben Binde, dieser Rand ist beim schwerhörigen Blinden blau. Es ist moralische Pflicht aller Schwerhörigen, durch die allgemeine Einführung eines einheitlichen Schwerhörigen-Schutzabzeichens sich selbst sowohl, wie alle Leidensgenossen vor Schaden zu bewahren und jedem Verletzten seinen vollen Ersatzanspruch zu sichern, sofern tatsächlich ein Verschulden von seiten des Schwerhörigen nicht in Frage kommt. Auch ist es notwendig, dieses Abzeichen im Publikum durch häufiges Anlegen bekannt zu machen. Schwerhörige werden oft ausgenutzt durch Schwindelfirmen, welche mit völlig unbrauchbaren Apparaten die Schwerhörigkeit beheben wollen. Es ist daher sehr verdienstvoll, wenn der Verein das Ziel verfolgt, durch Gründung einer Ausstellung von Hörapparaten und Gegenüberstellung von brauchbaren und unbrauchbaren Apparaten dem Schwerhörigen Gelegenheit zu geben, sich denjenigen Apparat auszusuchen, der für ihn am geeignetsten ist.

Herr Wengert aus Stuttgart hat sich ein großes Verdienst erworben mit dem Versuch, auch in Karlsruhe einen Verein für Schwerhörige und Ertaubte ins Leben zu rufen und es ist zu hoffen, daß derselbe bald erstehen möchte und kraftvoll an die zahlreichen Aufgaben, die ihm gestellt sind, herantreten kann.

Dr. M. Riese.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ners bezwingender Stabführung vor. Wir dürfen auch von uns sagen, daß wir heute ganz hervorragende Leistungen boten.

Herr Oechsler dankte nun für den begeisternden Empfang, für all die Liebe und Aufmerksamkeit, die dankbaren Widerhall bei uns fand, weil wir erkennen durften, daß Herz zu Herz und Brüder zu Brüder sprachen und in dieses Empfinden sich nichts Fremdes mischen konnte. Er übermittelte nochmals die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Jubelfeste und überreicht der Liedertafel im Namen der Concordia in Anerkennung der großen Verdienste um das deutsche Lied die Jubiläums-Scheffelplakette und gleichzeitig das Vereinszeichen.

Herr Lang dankte für diese Ehrung und machte der Concordia die von der Liedertafel aus Anlaß ihres goldenen Jubiläums gestiftete Walther von der Vogelweide-Medaille, ein ganz hervorragend schönes Stück, zum Geschenk.

Die Begeisterung schwoll zum Orkan an, als wir die ersten Lieder der „Wolkensteiner" gehört hatten. Ihr Führer, Herr Professor Pöll, übermittelte die Grüße dieser einzigartigen Vereinigung, die die Pflege der Minnelieder Ulrich v. Wolkenstein und der Heimatlieder sich zur Aufgabe gemacht hat.

Herr Kommerzienrat Engerrießer vom Deutschen Männergesangverein überbrachte den Willkomm dieses Vereins. Wenn er als ehemaliger Student der hiesigen Hochschule Heimatlieder berühren konnte, an die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit erinnerte und eines Schlageters Mahnung: „Deutschland, Deutschland über alles" uns als Gruß weihte, so durfte auch Herr Engerrießer aus den Heilrufen, die seinen Worten Bekräftigung verliehen, heraushören, trotz allem „Deutschland über alles" auch bei uns.

In reicher Folge machten uns die „Wolkensteiner" mit dem unerschöpflichen Reichtum der Tiroler Volkslieder bekannt. Es war verblüffend, wie sie die Gitarrebegleitung und eine Dorfmusik nachahmten. Frenetischer Beifall lohnte all ihre Darbietungen.

Im Namen der „Skalden" toastete Stud. Sedlacek auf den Verein und insbesondere auf die Damen. Er verwies auf den imposanten Fackelzug, den die Innsbrucker Studentenschaft aus Anlaß der 1000-Jahrfeier der Rheinlande am gleichen Abend veranstaltet hatte und legte ein Treugelöbnis zum ganzen deutschen Vaterlande ab, welches in dem allgemein gesungenen Deutschlandlied ausklang.

Damit endete der offizielle Teil des allen ewig im Gedächtnis bleibenden Abends. Frl. Lilly Kiefer und Herr Trautmann, sowie ein Mitglied der Innsbrucker Liedertafel erfreuten im inoffiziellen Teile die festliche Sängerschar mit einigen Liedern und ernteten dadurch stürmischen Beifall. Stille Wehmut ergriff alle, als die Concordia den für uns jetzt erst recht bedeutungsvollen Chor: „Innsbruck, ich muß dich lassen" als Abschluß des wirklich großartigen Beisammenseins mit den Innsbruckern sang.

Aus Baden

Nähere Einzelheiten zu der Mordtat im Forlenwald bei Wöschbach.

tu. **Wöschbach** (bei Durlach), 25. Juni. Wie bereits berichtet, hat der 20 Jahre alte, von hier gebürtige Zwangszögling Martin Schneider den Waldhüter Gustav Laible auf seinem Dienstgang erschossen. Hierzu erfahren wir von unserem, nach dem Tatort entsandten Sonderberichterstatter folgende Einzelheiten:

Der Mörder, der am Abend der Tat, die zwischen 4 und 5 Uhr am Nachmittag ruchbar wurde, im nahen Wöschbach, wo er in einer Mühle um Nachtquartier vorsprach, von einem zufällig anwesenden Wöschbacher Einwohner erkannt wurde und festgenommen werden konnte, war vor einigen Wochen aus der Erziehungsanstalt Sinzheim entwichen und hatte sich seither in der hiesigen Umgebung herumgetrieben. Um sich über Wasser zu halten, hatte er es auf die Lebensmittel verschiedener Einwohner abgesehen. Schneider war in Begleitung mehrerer Kumpane gesehen worden.

Allem Anscheine nach wurde der unverbesserliche Ausreißer, der übrigens schon wiederholt aus der Anstalt Sinzheim ausgebrochen war, am Tage der Tat von dem Waldhüter Laible in einer Jagdhütte in dem etwa ¾ Stunden weg vom hiesigen Ort entfernten Forlenwald überrascht. Um sich einer Festnahme zu entziehen, feuerte er auf den Waldhüter zwei Schüsse ab, der, obwohl bewaffnet, einer Ueberrumpelung zum Opfer fiel. Auf die Hilferufe eilten in der Nähe sich aufhaltende Bauersleute herbei. Der Getroffene konnte noch Angaben über den Täter machen und verstarb kurze Zeit darauf. — Wie man hört, sind auch die Geschwister des Mörders in Zwangserziehungsanstalten untergebracht.

Steuererleichterungen für die Winzer.

Der Reichsfinanzminister bestimmt in einem Erlaß an die Präsidenten der Landesfinanzämter folgendes: 1. Den Winzern bleiben die fällig gewordenen Reichssteuern, die ihnen gestundet worden sind, auch weiterhin gestundet. Dies gilt insbesondere von der Vermögenssteuerrate vom 15. Februar 1925, soweit sie bisher schon gestundet war. Von Zwangsmaßnahmen hinsichtlich der rückständigen Steuern ist im allgemeinen Abstand zu nehmen, sofern nicht die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen außer Zweifel steht. 2. Bezüglich der Entrichtung der Einkommensteuer, die auf Grund des Einkommens für 1924 bis 25 veranlagt werden wird, werden weitere Weisungen vorbehalten. Hinsichtlich der Berücksichtigung von Ernteschäden bei den Winzern bleibt es bei den bisherigen Anordnungen. Der Reichsfinanzminister sieht davon ab, ganze Weinbaugebiete offiziell zu Notgebieten zu erklären, da wirtschaftlich dasselbe erreicht wird durch die bereits getroffenen Maßnahmen.

Kündigungsbeschluß des Pforzheimer Arbeitgeberverbandes.

x. **Pforzheim**, 25. Juni. In der gestrigen Sitzung des Arbeitgeberverbandes über die Stellungnahme zum Schiedsspruch vom Montag, der eine zwanzigprozentige Lohnerhöhung vorsieht, wurde mit 458 gegen 2 Stimmen folgende Entschließung gefaßt:

Der Schlichtungsausschuß hat durch seinen Schiedsspruch vom 22. Juni die Festsetzung von Mindestlöhnen vorgeschlagen, deren Höhe derselbe Schlichtungsausschuß zwei Wochen zuvor selbst als untragbar angesehen hat. Die Arbeitgeberschaft lehnt es ab, dieses leichtfertige Spiel mit den Lebensinteressen der Pforzheimer Industrie durch ihre Zustimmung zu sanktionieren. Der Versuch einer Durchführung dieses in völliger Verkennung des Ernstes der wirtschaftlichen Lage gefällten Spruches würde angesichts der derzeitigen Geld- und Absatzverhältnisse zu einer völligen Lahmlegung weiter Teile der hiesigen Industrie und damit zu einer lang anhaltenden Arbeitslosigkeit großen Stils führen. Um den verhängnisvollen Folgen einer etwaigen Verbindlichkeitserklärung vorzubeugen, beschließt die von Hunderten von Arbeitgebern besuchte Mitgliederversammlung des Arbeitgeberverbandes, am Freitag die Kündigung der gesamten Arbeiterschaft der Schmuck- und Metallwarenindustrie mit vierzehntägiger Frist auszusprechen.

Die Rheinregulierung Basel—Eglisau.

dz. **Waldshut**, 25. Juni. Die Projekte der Rheinregulierung für den Abschnitt Basel—Eglisau sind badischerseits abgeschlossen worden. Aus dem Jahresbericht des Ostschweizerischen Verbandes für die Schiffahrt Rhein—Bodensee ist zu entnehmen, daß die Pläne in den nächsten Sitzungen des Verbandes zur Beratung gelangen. Die bis jetzt in der Schwebe befindliche Konzessionsfrage für die neuen Rheinwerke Niederschwörstadt-Dogern u. Reckingen sind jetzt soweit geklärt, daß die Verhandlungen in ihr letztes Stadium eintreten, und daß die Erteilung der Konzession unmittelbar bevorsteht. Der Ausbau der drei Werke soll in kürzester Frist in die Hand genommen werden.

*

tu. **Heidelberg**, 25. Juni. In der Ausschußsitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurde ein Antrag auf Errichtung einer eigenen Zahnklinik angenommen. Es wurden sofort die Stellen eines Ch[illegible]ztes, zweier Zahnärzte als Assistenten, zweier Techniker und zweier Krankenschwestern ausgeschrieben.

tu. **Rappenau**, 25. Juni. Die Handelskammer Heidelberg und die Badische Landwirtschaftskammer Karlsruhe haben einmütig die Erstellung einer Neckarbrücke zwischen Wimpfen und Jagstfeld als ein dringendes Verkehrsbedürfnis erachtet und das Reich, die Landesregierungen in Hessen, Württemberg und Baden, dringend ersucht, die Neckarbrücke in möglichster Bälde zu erstellen. Der Pfingstverkehr hat die Unzulänglichkeit der Neckarfähre bei Wimpfen erneut als ein Verkehrshindernis festgestellt.

a. **Weinheim**, 25. Juni. Bei der hiesigen Volkszählung ergaben sich 15 694 Einwohner gegen 13 000 im Jahre 1910.

h. **Malsch**, 23. Juni. Wirklich guter Pflege erfreuen sich in den hiesigen Vereinen Gesang sowohl als auch Musik. Das beweisen die Erfolge der Vereine in letzter Zeit. Der hiesige Männergesangverein „Liederkranz" errang am 24. Mai in Bruchhausen mit Podbertskys „Deutscher Männersang" einen 1a Preis mit Ehrenpreis und als Anerkennung der besten Tagesleistung einen kostbaren Dirigentenstab, welcher unter ungeheurem Jubel dem Vereinschormeister Seminarmusiklehrer Friedr. Schlager-Malsch überreicht wurde. Auch die hiesige „Concordia" blieb mit Hegars „In den Alpen" hinter dieser schönen Leistung nicht zurück, denn sie heftete am 7. Juni zwei schöne Erfolge an ihre Fahne. In Niederbühl ward ihr ein 1a Preis und Ehrenpreis und in Hauneberstein auch ein solcher und die beste Tagesleistung zuteil. Ein schöner Lohn für die Arbeit des Dirigenten Hauptlehrer Ruff-Malsch. Hinter diesen Erfolgen blieb auch gestern die Kapelle des Musikvereins „Harmonie" nicht zurück. Sie holte unter Leitung ihres Dirigenten Kapellmeister Böhmer-Durlach mit der Ouvertüre zur Operette „Die Amazone" von Franz v. Blon einen 1b Preis mit Ehrenpreis in Durmersheim. Die zahlreiche Heimbegleitung der Sieger bewies jedem der Vereine, wie groß das Interesse und die Freude der hiesigen Einwohnerschaft an ihren Erfolgen war, doch diese Erfolge könnten noch größer werden, wenn alle die jungen und älteren Herren, die staunend und bewundernd diese Taten mit ansehen, ihr Interesse durch Aktivität bezeugen würden. Obwohl in den drei Gesangvereinen ca. 280 Sänger mitwirken, ist diese Zahl für das große Malsch mit ca. 5500 Einwohnern viel zu klein. Alle sollten mitarbeiten an der Erstarkung des deutschen Volkes durch Pflege der Kunst, der Musik und des herrlichen deutschen Liedes!

dz. **Rastatt**, 25. Juni. Gestern nachmittag ¼5 Uhr fuhr der hier wohnende Kaufmann Alfred Durlacher auf seinem Motorrad dem nach dem Bahnhof fahrenden Auto der hiesigen Schuhfabrik Weil Söhne in die Quere und geriet unter das Auto. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Verbringung ins Krankenhaus, die durch das Auto selbst erfolgte, starb. Das Motorrad wurde schwer beschädigt. Die Schuld an dem Unglücksfall soll den Motorradfahrer selbst treffen.

dz. **Kehl**, 24. Juni. Da ab 1. Juli dieses Jahres die bisherige Regelung der Notstandsarbeiten erledigt ist, und angesichts der großen Arbeitslosigkeit die Stadt mehr Arbeitsgelegenheit schaffen muß, sollen hier größere Arbeiten ausgeführt werden, die einen Aufwand von 140 000 Mark erfordern. Der Gemeinderat stimmt den Projekten zu, vorbehaltlich der Genehmigung durch die zuständigen Stellen. — Die 14 auf der Kommissionsinsel erbauten Ichenheimer Häuser kosten rund 141 500 Mark. Ein Gebäude kommt auf ca. 9000 bis 10 000 M. also 2000 M. höher zu stehen, als ursprünglich vorgesehen war. Die den Besitzern zugesagten Baudarlehen werden von 5500 auf 7500 Mark erhöht. — Die Schulraumfrage ist hier akut geworden. Den verschiedenen Bürgerausschuß-Fraktionen soll zur zunächst unverbindlichen Stellungnahme verschiedene Projekte Erweiterungsbauten vorgelegt werden, ehe der Gemeinderat weitere Beschlüsse faßt. In Würdigung der Verdienste des früheren Bürgermeisters Dr. Weis soll eine noch zu wählende Straße den Namen „Gustav Weis-Straße" erhalten. Ferner soll ein Bild, wie das seines Vorgängers Dietrich, im Sitzungssaal des Gemeinderats aufgehängt werden. Die Fremdensteuer soll aufgehoben und ein Krankenauto mit einem Aufwand von 15 000 Mark beschafft werden.

dz. **Offenburg**, 25. Juni. Das Ministerium des Innern hat das Gesuch des Verkehrsvereins um Genehmigung zur Errichtung eines Flugplatzes neuerdings abgelehnt. — An der Konkurrenz zur Erlangung eines Projektes für den Bau der Friedrich Ebert-Brücke über den Neckar in Mannheim hat sich auch der älteste Sohn des hiesigen Architekten Abel, Ad. Abel in Stuttgart, beteiligt. Seine Arbeit wurde mit dem 1. Preis, also mit 8000 M ausgezeichnet.

tu. **Sommerau**, 25. Juni. Eine nicht alltägliche Aufklärung hat der tödliche Unfall an der Schwarzwaldbahn gefunden, der dieser Tage dem Bahnarbeiter Winterer aus Nußbach zwischen Sommerau und Nußbach das Leben gekostet hat. Während man bisher an ein Anfahren des Winterer durch einen Zug glaubte, ist an Hand der jetzt abgeschlossenen Untersuchungen anzunehmen, daß Winterer vom Portal des Sommerautunnels auf wahrscheinlich kaum mehr aufklärende Weise abgestürzt ist und das Genick gebrochen hat. Den Wegweiser zur Lösung bildeten Streichhölzer, die man oberhalb des Tunnels fand und die gleichen sind, wie sie sich im Besitz des Verunglückten befanden. Es wird angenommen, daß Winterer beim Anstecken einer Pfeife das Gleichgewicht verloren hat und abgestürzt ist.

dz. **Lörrach**, 25. Juni. Frau Say, eine alte Lörracherin feiert heute in vollständiger geistiger Frische und Gesundheit ihren 90. Geburtstag.

dz. **Konstanz**, 25. Juni. Am Montag nachmittag sind die 12. und 13. Kompagnie sowie der Nachrichtenzug zu längeren Uebungen, die sich bis Ende Juli ausdehnen werden, nach dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr in Bayern abgerückt.

Aus der Pfalz.

Der Eisenbahn-Güterverkehr in der Pfalz

lz. **Ludwigshafen**, 24. Juni. Während des passiven Widerstandes und während des Betriebes des pfälzischen Eisenbahnnetzes durch die französische Eisenbahnregie war der Güterverkehr aus verschiedenen bekannten Gründen auf die Beförderung auf Kraftwagen übergegangen. Nach der Rückübernahme des Betriebes auf die Reichsbahndirektion Ludwigshafen mußte sich diese bemühen, den Verkehr für die Eisenbahn wiederzugewinnen: Die Reichsbahndirektion ist sofort nach der Rückübernahme des Betriebes daran gegangen, den gesamten Güterverkehr zu verbessern und die Güterbeförderung zu beschleunigen. Der Güterzugsfahrplan wurde insbesondere durch Schaffung direkter Züge auf größere Entfernungen wesentlich günstiger gestaltet und es wurde auch im Güterzugsbetrieb der Luftbremsbetrieb eingeführt, der nicht nur eine Erhöhung der Betriebssicherheit, sondern auch der Fahrgeschwindigkeit mit sich bringt. In der Rückgewinnung des Güterverkehrs wurden schon sehr erfreuliche Erfolge erzielt. Natürlich bleibt er infolge der darniederliegenden Wirtschaft überhaupt und der allgemeinen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Pfalz durch den Wegfall ihres früheren wirtschaftlichen Hinterlandes, Elsaß-Lothringen und Saargebiet, hinter dem Vorkriegsumfang zurück. Der Stückgutverkehr dagegen erreicht diesen Umfang nahezu, auch der Expreßgutverkehr entwickelt sich lebhaft.

Durch Maßnahmen auf dem Gebiete des Tarifwesens wird versucht, den Verkehr, der von den deutschen Bahnen auf ausländische Bahnen abgewandert ist, wiederzugewinnen. Die Reichsbahn hat unter der Konkurrenz der Bahnen der angrenzenden valutaschwachen Länder (Belgien, Luxemburg, Frankreich und des Saargebietes) zu leiden, da deren Frachten seit der Markstabilisierung billiger als die der Reichsbahn sind. Die Folge davon ist, daß ein großer Teil der bei deutschen Stationen in den Grenzgebieten anfallenden Sendungen hauptsächlich mit der Bestimmung, Schweiz, Italien und Holland, wegen der billigeren ausländischen Frachten auf Veranlassung der Versender durch Frankreich, Belgien, statt wie früher über den kürzesten deutschen Weg geleitet werden. Auch Sendungen von Ausland zu Ausland werden, wenn irgend möglich, auf Strecken des Auslandes also um Deutschland herumgeleitet. Um dieser Konkurrenz zu begegnen, wurden billigere Ausnahmetarife geschaffen. Einer dieser Ausnahmetarife wird von den Interessenten nach einer Mitteilung des Reichsbahnpräsidenten Happ in einer Pressekonferenz bis jetzt noch viel zu wenig gewürdigt. Er betrifft Güter aller Art — ausgenommen die im Ausnahmetarif 6 des deutschen Eisenbahngütertarifes, Teil II, aufgeführten Kohlen usw. — in Wagenladung von mindestens 5 Tonnen von und nach italienischen und schweizerischen Stationen über Basel badischer Bahnhof. Durch diesen Ausnahmetarif, der ab 10. 3. 1925 eingeführt wurde, werden die Reichsbahnfrachten bis und ab Basel bad. Bahnhof den linksrheinischen Frachten bis und ab Basel SBB. gleichgestellt und es wird die erhobene Mehrfracht auf dem Rückvergütungswege erstattet. Außerdem ist ab 10. 5. 1925 ein Durchfuhr-Ausnahmetarif D 200 für Eisen- und Stahlsendungen zwischen gewissen Saarbahn-Stationen und den Rheinhäfen Ludwigshafen, Speyer, Worms und Bingen eingeführt. Durch diesen Durchfuhr-Ausnahmetarif dürfte wohl der größte Teil des über Saargemünd nach Straßburg geleiteten Verkehrs wieder auf die Reichsbahn übernommen werden. Da diese Sendungen in den Rheinhäfen in deutsche Schiffe zum Weitertransport nach holländischen Häfen umgeladen werden, wird auch die deutsche Rheinschiffahrt durch diese Massensendungen gewinnen. Außer diesen Ausnahmetarifen wurde noch eine größere Anzahl anderer Ausnahmetarife eingeführt, die teils die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte stärken, teils die Durchfuhr ausländischer Güter durch Deutschland erleichtern. Die Reichsbahn wird auch weiterhin bestrebt sein, den Interessen der Wirtschaft, insbesondere auch der pfälzischen Rheinhäfen durch Einführung weiterer Ausnahmetarife, soweit irgendwie möglich, entgegenzukommen.

*

lz. **Speyer**, 24. Juni. Die Hilfe, die durch den Reichskredit für den gewerblichen Mittelstand gewährt werden kann, ist für die Pfalz so gut wie belanglos. Von den für das gesamte Reich zur Verfügung stehenden 30 Millionen Mark entfallen 3,5 Millionen auf Bayern und davon ½ Million auf die Pfalz. In diese ½ Million müssen sich Einzelhändler, Handwerker und Gewerbe teilen. Dadurch, daß solche Gewerbetreibende, die schon aus der Pfalzhilfe Darlehen erhielten, nicht berücksichtigt werden, wird es überhaupt erst möglich sein, die Kreditsumme für den einzelnen auf eine Höhe zu bringen, die zwar niedrig ist, aber wirtschaftlich wenigstens noch einen Sinn hat. Trotzdem können dem einzelnen Kreditsuchenden nur höchstens 1000 Mark zugeteilt werden. Die Kredite werden als Wechselkredite auf ein ½ Jahr zu 11 oder 12 Prozent jährlich gegeben. Mit einer Verlängerung ist nicht zu rechnen.

Mensch, vergiß den UHU nicht!

dz. **Zweibrücken**, 24. Juni. Die Bezirksleitung der Freien Bauernschaft Zweibrücken-Pirmasens fordert wegen der Verurteilung von Landwirten, welche auf dem Zweibrücker Wochenmarkt Butter zu 1.90 Mk. das Pfund verkauften und dafür im abgekürzten Verfahren Gefängnisstrafen erhielten, zu einer Protestkundgebung auf, die am 25. Juni hier im Café Luitpold stattfinden soll. Gegen die Urteile ist Berufung eingelegt.

lz. **Neustadt a. d. H.**, 24. Juni. Die bayerische Holzindustrie-Genossenschaft hielt der diesjährige Generalversammlung in Neustadt a. d. H. und zwar im Saalbau ab. 66 Delegierte, die zum großen Teil vom rechtsrheinischen Bayern herübergekommen waren, nahmen an der wichtige Berufsfrage und allgemein interessierende Themata behandelnden Versammlung teil. Die Kreisregierung der Rheinpfalz hatte zwei Vertreter entsandt: Oberregierungsrat Rösinger und Gewerberat Zimmermann-Speyer.

Vom Wetter

Donnerstag, den 25. Juni.
7 bezw. 8 Uhr früh.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur °C 7 Uhr 20 morgens	max. gestern	Min. nachts	Wind Richtung	Stärke	Wetter	Niederschlag in Form	cm
Königstn-I	563	756.6	9	14	8	S	leicht	Nebel	3	—
Karlsruhe	120	756.5	13	19	11	SW	leicht	bed.	0	—
Baden . .	213	756.7	12	18	9	NO	leicht	bed.	2	—
St.Blasien	780	—	9	14	6	Stille	—	bed.	2	—
Feldberg*)	1500	631.4	3	6	2	SW	leicht	Nebel	2	—

Außerbadische Meldungen.

	Luftdruck i. Meeresniveau	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze * .	526.6	—5	NW	schwach	Nebel
Berlin . . .	755.8	17	NW	leicht	wolkenl.
Hamburg . .	756.8	13	WNW	leicht	bedeckt
Spitzbergen .	766.4	4	SW	leicht	wolkig
Stockholm .	—	—	—	—	—
Lister . . .	756.8	9	N	steif	halbbed.
Kopenhagen .	756.0	13	Stille	—	Regen
Croydon (London) .	762.3	9	NNO	schwach	bedeckt
Brüssel . . .	—	—	—	—	—
Paris . . .	756.7	12	NW	leicht	Regen
Zürich . . .	756.9	9	SW	leicht	Regen
Genf	758.1	13	O	leicht	bedeckt
Lugano . . .	755.5	13	N	leicht	heiter
Genua . . .	753.3	16	NO	frisch	heiter
Venedig . .	—	—	—		—
Rom	754.9	21	SW	mäßig	bedeckt
Madrid . . .	—	—	—	—	—
Wien	755.9	13	W	leicht	wolkig
Budapest . .	753.5	15	NW	mäßig	halbbed.
Warschau . .	755.0	16	NO	leicht	wolkig
Algier . . .	—	—	—	—	—

* Luftdruck örtlich.

Die Druckverteilung hat sich seit gestern früh kaum verändert; die Störungen über Deutschland bestehen fort. Tiefdruckkerne liegen über Oberitalien, den Karpathen und Livland. In Baden kam es gestern in einzelnen Landesteilen, namentlich im Gebirge, zu leichten Gewitterregen, sonst war es meist trocken. Im Kraichgau ging ein Gewitter mit Hagel und wolkenbruchartigem Regen nieder. Das kühle, zu Regenfällen neigende Wetter, das selbst in Südfrankreich Morgentemperaturen von nur 10—15 Grad veranlaßt, hält vorderhand noch an. Im Gebirge herrschte heute früh von etwa 2000 Meter Höhe ab Frost.

Wetteraussichten für Freitag, den 26. Juni: Wechselnd bewölkt, kühl, vereinzelte Regenfälle, stellenweise leichte Gewitterneigung.

Wasserstand.

	25. Juni	24. Juni
Schusterinsel .	1.42 m	1.46 m
Kehl	2.44 m	2.59 m
Maxau	4.06 m	4.04 m
„	— m	mittags 12 Uhr 4.04 m
„	— m	abends 6 Uhr 4.09 m
Mannheim . .	2.90 m	— m

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Amerikanische Lohnpolitik.

Die Ausführungen des amerikanischen Staatssekretärs für Arbeit zeigen den Weg, wie eine Besserung des Reallohnes ohne Verteuerung des Produktes erzielt werden kann. Deutschland wird Amerika in diesem Punkt leider nur langsam folgen können, denn eine Erhöhung der Arbeitsleistung hängt nicht allein von der erhöhten Tätigkeit des einzelnen Arbeiters ab, sie ist ebenso eine Frage der Organisation, der besseren technischen Ausstattung, d. h. letzten Endes eine Kapitalfrage.

Der Wert der amerikanischen Fabrikerzeugnisse betrug im Jahre 1923 60 481 135 000 Dollar, das bedeutet eine Zunahme von 38,50 Prozent gegenüber dem Jahre 1921. Die Zahl der im Fabrikbetrieb beschäftigten Personen belief sich in dem gleichen Jahr auf 10 176 750, davon waren 8 763 233 Lohnempfänger im engeren Sinne; das stellt ein Anwachsen von 26,2 Prozent gegen das Jahr 1922 dar. Die Lohnzahlungen machten 10 985 895 000 Dollar aus, eine Steigerung von 34 Prozent seit 1921. Der in der amerikanischen Fabrikation im Jahre 1923 über die Rohstoffkosten hinausgehende Wert hatte in diesen zwei Jahren um 41,1 Prozent zugenommen und bezifferte sich auf 25 853 151 000 Dollar, während die Zahl der Lohnempfänger nur um 26,2 Prozent und der Gesamtbetrag der Löhne um 34 Prozent gestiegen ist.

Auf diese Zahlen gestützt, äußerte sich kürzlich James J. Davis, der amerikanische Staatssekretär für Arbeit, in der „Monthly Labor Review" folgendermaßen: „Eine Vergleichung dieser Ziffern führe uns zu der Schlußfolgerung, daß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter sich mehr und mehr steigert und daß der Umfang der Löhne, im ganzen betrachtet und unter Berücksichtigung der Gesamtlage, keineswegs einen ungerechtfertigten großen Anteil an dem zunehmenden Wohlstand des Landes beanspruche," und fuhr dann fort:

„Wir hören genug und übergenug von den entsetzlich hohen Löhnen, die wir den Arbeitern zahlen müssen. Wir hören aber sehr wenig über die Arbeitskosten im Vergleich zum Fertig-Produkt; wir hören nur allzu wenig von jener wunderbaren Tatsache der heutigen Zeit, der Leistungsfähigkeit des amerikanischen Arbeiters in Verbindung mit der von ihm gehandhabten Maschine. Diese Leistungsfähigkeit steigert sich von Jahr zu Jahr. Ich weiß, es ist allgemein üblich, von der Maschinenproduktion im Gegensatz zur Handarbeit zu sprechen, als ob die Maschine, einmal eingeführt, einen neuen und festen Maßstab der Arbeitsleistung pro Mann geschaffen hätte. Darum handelt es sich aber heute für uns gar nicht. Für uns besteht die Frage in dem Unterschied der Maschinen von heute und der Maschinen von vor einem oder zwei Jahren. Wir hören sehr viel über die Lohnerhöhungen seit dem Weltkrieg, z. B. die Lohnerhöhungen der Arbeiter in den Schuhfabriken; aber man sagt uns meistens nicht, daß auch die Arbeitsleistung pro Mann und Stunde ungeheuer zugenommen hat.

So hat z. B. in einem Betrieb in Neu-England, dessen Löhne seit 1916 um 48,5 Prozent gestiegen sind, die Leistungsfähigkeit der Arbeiter, gemessen an der Produktion, pro Mann und Stunde um 25,1 Prozent zugenommen. Während dort der Arbeiter im Jahre 1916 eine Stunde und 42 Minuten zur Herstellung von einem Paar Schuhe brauchte, braucht er heute nur noch 54 Minuten. Dies ist zweifellos erreicht worden durch die Einführung besserer Maschinen und rationellerer Betriebs-Methoden.

Ein anderes Beispiel bietet die Roheisen-Produktion. Es interessiert mich nicht sehr, zu wissen, daß im Jahre 1850 in den Verkokungsöfen, wo es nur Handarbeit gab, die Produktion pro Mann nur 25 tons betrug; aber es interessiert mich, festzustellen, daß sie im Jahre 1904 470 tons, im Jahre 1909 671 und im Jahre 1919 811 tons betrug und daß sie heute auf 1179 tons gekommen ist. Es interessiert mich ferner, zu wissen, daß wir im Jahre 1919 größere Mengen von Roheisen produzierten und dafür weniger Arbeiter brauchten als im Jahre 1909. Im Jahre 1891 brauchte ein Mann 14 bis 16 Stunden zur Herstellung einer Langtonne Roheisen; heute braucht er dazu in den östlichen Bezirken zwei Stunden 18 Minuten, in Pittsburgh und Chicago sogar nur 1 Stunde 54 Minuten, in den südlichen Staaten aber noch 4 Stunden und 30 Minuten.

Was die Textil-Industrie anlangt, so befinden wir uns augenblicklich in einer unglücklichen Lage. Der Preis für die Rohstoffe, Baumwolle und Wolle hat einen beispiellos hohen Stand erreicht und es scheint in der Industrie die Neigung zu bestehen, durch eine Lohnkürzung diesen übermäßigen Preis (wenigstens teilweise) auszugleichen. Man sagt uns, die Industrie könne angesichts der bestehenden Löhne und Materialkosten nicht weiterarbeiten. Dazu möchte ich auf eine kürzlich veröffentlichte Angabe hinweisen, die folgendes zeigte: während noch vor drei oder vier Jahren die Webarbeiter im allgemeinen nur 4 bis 6 Webstühle im Gang hielten, nie aber mehr als 10, gehen sie heute, nach einer Lohnherabsetzung, in die gleichen Betriebe zurück und handhaben 36 Webstühle pro Mann. Bis vor wenigen Jahren besteckten die Textil-Fabriken Neu-Englands ihre Garnbäume mit etwa 50 pounds Baumwolle oder Wolle; später wurden diese durch Garnbäume mit 150—300 pounds ersetzt und heute verwenden sie Garnbäume mit 600 bis 1000 pounds.

Man wird mir zugeben, daß die Arbeitskosten auf viel einfacherem und humanerem Wege herabgesetzt werden können, als durch Lohnkürzungen.

In der Backstein-Industrie von Chicago haben Arbeitgeber und Arbeiter vor kurzem ein neues Lohnabkommen geschlossen, das eine Lohnerhöhung von 13 Prozent vorsieht. Nun gibt es Betriebe in Chicago, wo eine von einem Mann bediente Maschine 49 000 Backsteine in der Stunde liefert. Da macht es natürlich keinen großen Unterschied, wenn man diesem Mann einen etwas höheren Lohn zahlt; dieser Lohn würde auf die Herstellungskosten von 1000 Steinen wenig Einfluß haben. Natürlich sind nicht alle Fabriken mit so guten Maschinen versehen; aber die Frage ist eben, ob es nicht besser wäre, das Maschinen-Material zu verbessern, um dadurch die Produktion zu steigern und die Arbeitskosten zu verringern, anstatt zu einer Lohnkürzung seine Zuflucht zu nehmen.

Man kann ruhig sagen, daß eine Herabsetzung der Löhne nicht immer eine Verminderung der Arbeitskosten bedeutet; denn durch die niedrigeren Löhne wird ein bestimmter Prozentsatz der tüchtigeren Arbeiter, die anderswo bessere Löhne bekommen können, vertrieben und an ihre Stelle treten weniger leistungsfähige Arbeiter. Die Aufstellungen des Büros für Arbeiter-Statistik zeigen z. B., daß in einem Betrieb, wo ein Mann dreizehneinhalb Stunden zur Herstellung von 1000 Backsteinen brauchte, die Lohnkosten, trotzdem der Betrieb nur 17 Cents per Stunde bezahlte, höher waren als in einem anderen Betriebe, der 79 Cents die Stunde zahlte. In dem letzteren Betrieb konnten die Löhne um weitere 13 Prozent erhöht werden; der Fabrikant aber, der nur 17 Cents bezahlte, muß sich jetzt nach Einwanderern, hauptsächlich Mexikanern, umsehen, mit dem Ergebnis, daß seine Lohnkosten per 1000 Stück sich wahrscheinlich erhöhen werden.

Meiner Ansicht nach soll das Motto des amerikanischen Arbeitgebers auf der ganzen Linie lauten: „Erhöhte Leistungsfähigkeit, nicht aber Lohnkürzung."

Aus Baden

Vorschußbank Bühl. Die Mitgliederzahl beträgt nach dem in der G.V. erstatteten Bericht 1516 (1923: 1398). Aus de mReingewinn von 16 132 ℳ werden 10 Prozent Dividende für früher aufgewertete Stammanteile, 20 Prozent Dividende auf während des Jahres eingezahlte Geschäftsguthaben verteilt, 10 000 ℳ werden der Rückstellungsreserve, 1795 ℳ der gesetzlichen Reserve zugewiesen, 1230 ℳ auf neue Rechnung übertragen. In den Aufsichtsrat wiedergewählt wurden Oser-Bühl und Withung-Steinbach; neugewählt wurden Hermann Schmitt-Kehl, Johann Friedrich Jockers-Willstätt, Karl Lind-Freistätt und Anton Wagner-Uhlen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Daimler Motoren-Gesellschaft A.-G., Stuttgart-Untertürkheim. In der G.V. vom 25. Juni waren 23 401 060 Stammaktien und 360 000 Vorzugsaktien vertreten. Die G.V. genehmigte die Bilanz, die mit einem Reingewinn von 431 673 Reichsmark abschließt, aus dem bekanntlich keine Dividende zur Verteilung gelangt. Auf Wunsch eines Aktionärs gab der Vorsitzende des Aufsichtsrats Auskunft, wie sich die einzelnen Aktiv- und Passivposten zusammensetzen, wobei er bemerkte, daß das transitorische Konto, das 1,2 Mill. Mark aufweist, durch entsprechende Abschreibungen möglichst bald aus der Welt geschafft werden solle. Eine weitere Anfrage betraf die Pensionskasse, die in der Inflationszeit zugrunde gegangen ist. Die Gründung einer neuen Pensionskasse sei bei dem gegenwärtigen Status der Gesellschaft nicht möglich, doch werde in Bezug auf Pension und Unterstützung seitens der Gesellschaft das Möglichste getan. Die turnusgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurden Direktor Kleemann, Berlin (Dresdner Bank), Direktor Rosin, Berlin (Danatbank), und Direktor Dr. Krebs, Berlin.

Zu den Geschäftsaussichten machte Generaldirektor Kommerzienrat Dr. Berge folgende Mitteilungen: Im ganzen habe sich der Verkauf belebt. Die Automobilindustrie in Deutschland sei im Aufschwung begriffen. Die Nachfrage richte sich jedoch in erster Linie nach kleinen Autos, die sozusagen als Schrittmacher gelten, und erst in zweiter Reihe kommen die großen und schweren Wagen in Betracht. Wenn die Gesellschaft nicht das gewünschte Quantum verkaufen konnte, so liegt das an der allgemeinen Wirtschaftslage wie sie auch an der Börse zum Ausdruck kommt. Bei so schwachen Börsen hielten die Käufer, die sich aus bemittelten Kreisen zusammensetzen, natürlich mit Aufträgen zurück. Die Umstellung auf amerikanische Arbeitsmethode habe gute Erfolge gezeitigt, doch sei ein guter Teil dieser Erfolge durch Erhöhung der Arbeitslöhne wieder geschwunden. Von neuen Typen haben der 4- und 6-Liter-Wagen das Anfangsstadium überwunden. Er habe den Zweck, das Ausland mehr und mehr für die Wagen zu interessieren. Von diesen beiden Wagen habe die Fabrik 28 Prozent der Produktion ins Ausland verkaufen können. Zu erwähnen sei noch, daß die Rentabiltät stark durch die steuerliche Belastung beeinträchtigt war, die 8 Prozent des Umsatzes gegen 1½ Prozent in Friedenszeit betrug. Unter diesen Umständen könne man die Aussichten nicht als rosig bezeichnen. (Eig. Drahtmeldg.)

Die Krise im Schiffbau. Der Bremer Vulkan, Schiffbau und Maschinenfabrik A.G. in Vegesack, ist durch die schlechte Lage der Werftindustrie stark in Mitleidenschaft gezogen worden und war gezwungen, ihren Betrieb wesentlich einzuschränken. Da in verschiedenen Abteilungen ohne Gewinne gearbeitet wurde, kommt keine Dividende für das Geschäftsjahr 1924 in Frage. Die Aussichten werden wegen der scharfen Konkurrenz des Auslandes ungünstig beurteilt. Die Aktien der Gesellschaft konnten schon seit drei Wochen an der Berliner Börse wegen Mangel an Käufern nicht notiert werden. Am Donnerstag kam ein Kurs von 50 Proz. zustande gegen die letzte Notiz von 75 Proz.

Erhöhung der mitteldeutschen Briketts. Ab 1. Juli erhöht sich der Preis für mitteldeutsche Briketts für Hausbrandzwecke um ℳ 0.60 pro Tonne.

„Berzelius", Metallhütten A.-G., Frankfurt a. M. Die G.-V., in der 8 Aktionäre Rm. 4,53 Mill. Aktienkapital vertraten, genehmigte den bekannten gewinnlosen Abschluß für 1924 und änderte die früheren Beschlüsse über die Umstellung formell dahin um, daß die Pm. 500 nom. Aktie jetzt in eine Rm. 50 nom. Aktie umgewandelt wird statt in 2 Aktien über Rm. 20 nom. und einen Anteilschein über Rm. 10 Geh.-R. Weber hat auf seine Wiederwahl in den Aufsichtsrat aus Altersrücksichten verzichtet.

H. Fuchs, Waggonfabrik, Heidelberg. Die Firma hat den Bau eines leistungsfähigen Kleinkraftwagens in ihr Bauprogramm aufgenommen.

Aenderungen im deutschen Wirkwarenkontrakt. Der deutsche Wirkwarenkontrakt, der die Zahlungs- und Lieferungsbedingungen des Vereins Deutscher Wirkereien enthält, ist, wie „Die Textil-Woche" erfährt, geändert worden und in der neuen Fassung mit Wirkung vom 20. Juni in Kraft gesetzt worden. Das Zahlungsziel beträgt 30 Tage nach Rechnungsdatum mit 2 Prozent Skonto oder 60 Tage netto. Neben einem Behinderungsvorbehalt zugunsten des Fabrikanten enthalten die Bedingungen die Klausel, daß der Verkäufer bei Zahlungsverzug des Käufers für die weiteren Lieferungen Barzahlung vor Ablieferung der Ware verlangen oder vom Vertrage zurücktreten kann.

Der Reichsbund des Textil-Einzelhandels weist seine Mitglieder demgegenüber darauf hin, daß diese Konditionen einseitig vom Verein Deutscher Wirkereien festgesetzt sind und von ihm nicht gebilligt werden können. Er hat seine Mitglieder angewiesen, auch den Wirkereien gegenüber auf Einhaltung seiner allgemeinen Kaufbedingungen zu bestehen.

Märkte

Berliner Produktenbörse vom 25. Juni. (Funkspruch.) Für prompte Ware erwies sich der Markt auch heute als sehr fest. Vom Inland war das Angebot in Brotgetreide und Hafer sehr gering. Da die ausländischen Forderungen für australischen Weizen und Westernroggen höher lauteten, mußte für greifbares Getreide teilweise mehr bezahlt werden. Im Lieferungsgeschäft, und zwar mehr auf Roggen wie auf Weizen drückten noch Glattstellungen einer insolventen Firma. In Gerste war das Geschäft ruhig. Futterartikel änderten ihren Preis nur wenig.

Die Getreidefirma Julius Beck, eine der bedeutendsten Firmen am Berliner Produktenmarkt, von deren Schwierigkeiten schon vor einigen Wochen gesprochen wurde, hat jetzt ihre Zahlungen eingestellt. Die Engagements am Berliner Lieferungsmarkt sind in der Hauptsache durch Kompensationen und Begleichungen erledigt, sodaß daraus keine größeren Verluste für den hiesigen Markt erwachsen werden. Dagegen sind noch sehr umfangreiche Engagements in ausländischem Getreide in der Schwebe, auf welche die zumeist ausländischen Kontrahenten große Summen zu fordern haben.

Vom Saazer Hopfenmarkt. Saaz, 24. Juni. (Offizieller Bericht des Saazer Hopfenbauverbandes.) Die Hauptlagen der einzelnen Gebietsteile, so des Egertales, des Goldbachtales, der Horosedler Gegend und der böhmischen Waldgegend weisen vielfach einen kräftigen Pflanzenstand mit zahlreichen Seitentrieben auf und befindet sich die Mehrzahl der Pflanzungen in dreiviertel bis voller Gerüsthöhe. Ein Teil der vor 14 Tagen noch zurückgewesenen, schwächeren Pflanzungen hat sich gebessert und jetzt dreiviertel Gerüsthöhe erreicht.

Daneben gibt es in mehreren großen hopfenbautreibenden Gemeinden einzelne Lagen, wo auch dermalen die Pflanzungen einen äußerst schwachen Stand aufweisen, kaum halbe Stangenhöhe erreicht haben und selbst bei Eintritt äußerst günstigen Wetters im Wachstume das nicht mehr nachholen können, was versäumt wurde. Dies ist hauptsächlich auf den dort zu verzeichnen gewesenen, äußerst starken Erdflohbefall, teilweise auch auf Hagelschlag zurückzuführen. In den kräftig entwickelten Gärten setzen die Pflanzen bereits zahlreiche Blüten an.

Der Blattlausbefall ist ein allgemeiner, ohne bisher zu Befürchtungen Anlaß zu geben. Abgesehen von jenem schwach stehenden Teil kann der allgemeine Stand der Hopfenpflanzungen zur Zeit nur als befriedigend bezeichnet werden. — Bei stärkerer Nachfrage wurden seit dem letzten Berichte vom 12. d. M. mehrere Hundert Zentner 1924er Saazer Hopfen vorerst in der Preislage von 3900—4020 Kc., in der letzten Zeit bei ruhiger Stimmung zu 3850—3950 Kc. per 50 Kg. umgesetzt.

b. Pfälzische Weinversteigerungen. Ungstein, 24. Juni. Der Ungsteiner Winzerverein hielt heute dahier eine Weinversteigerung ab. Der Besuch war zahlreich, die Steiglust gut, so daß sämtliche Weine rasche Abnahme bei zufriedenstellenden Preisen fanden. Zum Ausgebot kamen 35 Fuder 1924er Weißweine. Es kosteten pro 1000 Liter Vogelgesang 900 ℳ, Kobnert 870 ℳ, Osterberg 820 bis 840 ℳ, Edeknecht 890—900 ℳ, Diemert 850 ℳ, Gauberg 830 ℳ, Zuckerbrunnen 810 ℳ, Kreuz 970 ℳ, Langsteig 900 ℳ, Kobnert 990 ℳ, Schmalenpfad 930 ℳ, Kobnert 960 ℳ, Nußriegel 950 ℳ, Weilberg 960 ℳ, Kreuzmorgen 1020 ℳ, Herrenberg 1040 ℳ, Roterde Riesling 1110 ℳ, Spielberg Riesling 1130 ℳ, Spielberg 1200 ℳ, Weilberg Riesling 1220 ℳ, Spielberg Riesling 1300 ℳ, Herrenberg Riesling 1510 ℳ. Durchschnittspreis 1000 ℳ. Gesamterlös 32 000 ℳ.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 25. Juni. Gold 2800—2812, Silber 97,00—97,40—98,20, Platin 14,85 bis 15,55.

Schweinemarkt in Schopfheim vom 24. Juni. Auftrieb 91 Ferkel- und 40 Läuferschweine. Ferkel kosteten 15—24 ℳ und Läufer 26—45 ℳ pro Stück. Der Verkehr und Handel war sehr lebhaft, sämtliche Tiere wurden verkauft.

Börsen

Frankfurt a. M., 25. Juni. Die Börse eröffnete heute wieder in etwas festerer Stimmung auf die flüssige Lage auf dem Geldmarkt und die unerwartet schnelle Abwicklung des Ultimogeschäfts, für die seitens des Großkapitals hinreichende Mittel frühzeitig genug zur Verfügung gestellt worden waren. Auch die beabsichtigte Räumung des Ruhrgebietes wirkte noch nach. Das Geschäft war aber im allgemeinen sehr klein, so daß sich die Kursänderungen nur in einem sehr engen Rahmen bewegen konnten und in erster Linie für die chemischen Werte in Betracht kamen. Für deutsche Anleihen ist man eher etwas leichter gestimmt, denn die jüngsten Verhandlungen bezüglich der Aufwertung verleiden der Spekulation diesen Markt mit der Zeit immer mehr. Ausländische Renten lagen ebenfalls etwas schwächer, Pfandbriefe dagegen waren gut behauptet.

Im Freiverkehr hörte man im allgemeinen niedrigere Kurse. Api 0,575, Becker Kohle 5, Becker Stahl 0,65, Benz 55, Brown Boveri 58, Entreprise 16, Growag 67,50, Krügershall 87, Deutsch Petroleum 63,50, Ufa 74 und Unterfranken 50,50.

Der weitere Verlauf brachte keine wesentliche Veränderung. Die Kurse blieben zumeist passiv, nur für chemische Werte wurden etwas höhere Kurse genannt.

Am Geldmarkt beginnt sich eine leichte Erleichterung bemerkbar zu machen. Tagesgeld 8 Prozent, Monatsgeld etwas höher, 10¼—11¼. Im Devisenverkehr erreichte der Pariser Franken eine Pfundparität von 104 bis 105 und eine Dollarparität von 21.68. Auch die italienische Lira gibt weiter nach. Mark und Pfund sind unverändert.

Berlin, 25. Juni. Die Tendenz der Börse wird gegenwärtig weniger von äußeren Einflüssen beherrscht. Genau so, wie gestern die Ankündigung der französischen Vorbereitungen zur Ruhrräumung wirkungslos verpuffte, vermochten auch heute die vorliegenden wirtschaftlichen und politischen Meldungen wenig Einfluß auf die Kursgestaltung auszuüben. An der Börse richtet man sich heute fast nur nach den Kursschwankungen der führenden Märkte, namentlich der heimischen Staatsanleihen und der Montanpapiere. Am Anleihemarkt waren die Kurse anfangs leicht ermäßigt, ebenso in Montanaktien, was eine allgemeine geringe Abschwächung des Kursniveaus zur Folge hatte. Der Umfang der getätigten Abschlüsse war unverändert klein, da infolge des Fehlens jeglicher Publikumsbeteiligung (weder durch Käufe noch Verkäufe) keinerlei Anregung für die Spekulation vorliegt.

Auffallend ist, daß tägliches Geld an der Börse auch heute noch reichlich zu haben ist. Man darf daraus wohl schließen, daß der Ultimo zum erheblichen Teil bereits als überwunden zu gelten hat. Der Satz für tägliches Geld betrug 7½—9 Proz., der für Monatsgeld 10 bis 11 Prozent.

Am Devisenmarkt bröckelte der französische Frankenkurs wiederum ab. Im hiesigen Usanceverkehr fanden Abschlüsse London—Paris bereits zu 105,40 statt. Sonst traten keine wesentlichen Schwankungen der internationalen Valutakurse ein. Die Reichsmark notierte gegen Mittag in London 20,42, Paris 5,17, Amsterdam 59,36, Zürich 122,55.

Berliner Schwankungskurse

vom 25. Juni

	Anfang 25. 6.	Schluß 24. 6.		Anfang 25. 6.	Schluß 24. 6.
4% Türken B. II	—.—	7.—	Oberschl. Ind.	—.—	—.—
dto. Zollobl.	7.20	7.36	Phönix	90.30	91.10
4½% 1914 Ungarn	7.70	7.70	Rheinstahl	71.62	71.62
4% ung. Goldr.	8.10	8.10	Riebeck Montan	74.—	74.50
4% u. Kronenr.	0.950	0.950	Salzdetfurth	23.12	23.50
Mazedonier	—.—	—.—	Westeregeln	—.—	16.25
Schantungbahn	1.40	1.70	Badische Anilin	117.75	117.75
Baltimore	—.—	—.—	Chem. Griesh.	109.36	109.37
Canada	35.25	35.87	Dynamit Nobel	78.50	77.62
H.-Amer. Paket	54.50	54.62	Höchst. Farbw.	109.37	109.37
Nordd. Lloyd	58.75	58.62	Rhenania	3.30	3.40
Berl. Handelsg.	120.10	120.—	A.-E.-G.	92.75	93.—
Commerzb. Akt.	98.—	—.—	El. Lieferungen	78.50	78.50
Darmst. Bank	120.12	120.20	Licht und Kraft	96.—	96.75
Deutsche Bank	120.25	120.50	Felten-Guille.	121.—	119.50
Diskonto Ges.	108.37	108.37	Lahmeyer	67.—	67.62
Dresdner Bank	102.25	102.75	Schuckert	59.50	59.80
Mitteld. Credit.	—.—	—.—	Siem. u. Halske	78.50	79.—
Oest. Kreditakt.	7.50	7.50	Daimler	57.50	57.50
Wiener Bankv.	5.50	5.37	Karlsruher	—.—	43.25
Bochum. Gußst.	55.—	57.25	Krauß	—.—	—.—
Buderus	54.75	55.—	Deutsch. Eisenh.	—.—	47.—
Dtsch. Luxemb.	69.75	70.—	Hirsch-Kupfer	—.—	97.—
Gelsenkirchen	59.—	59.—	Rheinmetall	36.25	37.—
Harpener	110.—	109.50	Zellst. Waldhof	9.90	9.80
Klöckner werke	73.—	74.—	Ph. Holzmann	60.12	62.—
Laurahütte	—.—	49.—	Junghans	—.—	—.—
Mannesmann	80.12	81.12	Neu-Guinea	—.—	—.—
Oberbedarf	5.37	5.50	Otavi	26.50	26.25

Devisen.

w Berlin, 25. Juni

	Geldkurs 24. 6.	Geldkurs 25. 6.	Zuschlag für Briefkurs
Buenos-Aires 1 Pes.	1.687	1.689	+ 0.004
Japan 1 Yen.	1.698	1.703	+ 0.004
Konstantinopel 1 türk. Pf.	2.267	2.26	+ 0.01
London 1 Pf.	20.386	20.390	+ 0.052
New-York 1 D.	4.195	4.195	+ 0.01
Rio de Janeiro 1 Milreis.	0.464	0.464	+ 0.002
Amsterd-Rotterd. 100 G.	168.26	168.09	+ 0.42
Athen 100 Drachm.	6.69	6.69	+ 0.02
Brüssel-Antwerp. 100 Fr.	19.37	19.23	+ 0.04
Danzig 100 Guld.	80.92	80.97	+ 0.20
Helsingfors 100 finn. M.	10.56	10.56	+ 0.04
Italien 100 Lira	16.72	15.48	+ 0.04
Jugoslavien 100 Dinar	7.270	7.217	+ 0.02
Kopenhagen 100 Kr.	81.95	81.50	+ 0.20
Lissab.-Oporto 100 Escudo	20.47	20.47	+ 0.05
Oslo 100 Kr.	72.76	71.64	+ 0.18
Paris 100 Frcs.	19.73	19.34	+ 0.04
Prag 100 Kr.	12.433	12.43	+ 0.04
Schweiz 100 Frcs.	81.75	81.43	+ 0.20
Sofia 100 Leva	3.036	3.025	+ 0.01
Spanien 100 Pes.	60.98	61.—	+ 0.16
Stockh.-Gothenb. 100 Kr.	112.24	110.23	+ 0.28
Budapest 100 000 Kr.	5.89	5.895	+ 0.02
Wien 100 Schilling	59.077	59.077	+ 0.14

w Zürich, 25. Juni

	24. 6.	25. 6.
Neuyork	515.00	515.00
London	25.03	25.03
Paris	24.02	23.75
Brüssel	23.85	23.65
Italien	19.05	19.—
Madrid	74.95	75.00
Holland	206.50	206.50
Stockholm	137.75	137.75
Oslo	88.90	88.75
Kopenhagen	100.—	100.50
Prag	15.25	15.25
Deutschland	122.57	122.55
Wien	0.72	0.72
Budapest	0.72	0.72
Agram	8.92	8.90
Sofia	3.75	3.70
Bukarest	2.37	2.40
Warschau	99.12	99.12
Helsingfors	12.97	13.—
Konstantinopel	2.73	2.81
Athen	8.37	8.30
Buenos Aires	2.07	2.07

Amsterdam, 25. Juni: 100 RM. = 59.35 Gld., 24. Juni: 100 RM. = 59.35 Gld.

Neuyork, 24. Juni: 100 RM. = 23.81 Dollar, 23. Juni: 100 RM. = 23.81 Dollar.

Neuyork, 24. Juni. Es wurden heute für ein englisches Pfund 4.86 1/16 Dollar bezahlt.

Paris, 25. Juni. Für ein englisches Pfund wurden heute vormittag 105.60 Franken bezahlt.

Mailand, 25. Juni. Für ein englisches Pfund wurden heute vormittag 131,50 Lire bezahlt.

Amsterdam, 25. Juni. Für ein engl. Pfund wurden heute vormittag 12.12½ Gulden bezahlt.

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, 25. Juni

Mitgeteilt von Baer & Elend, Karlsruhe, Kaiserstraße 209.

Alles zirka in Mark pro 1000:—

Adler Kali	*84	Petersburger Int.	16
Api	5.5	Rastatter Waggon	*35
Bad. Lokomotivwerke	0.20	Rodi & Wienenberger	*85
Baldur	0.75	Russenbank	32
Becker Kohle	54	Schuvag	—
Becker Stahl	8.5	Sichel	*37
Benz	*55	Sloman	42
Brown Boveri	*51	Tabakhandels-A.-G.	0.04
Contin. Holzverwertung	—	Teichgräber	*30
Deutsche Lastauto	*69	Textil Meyer	0.6
Deutsche Petroleum	*65	Turbo Motoren Stuttgart	—
Germania Linoleum	*140	Ufa	*74
Grindler Zigarren	*40	Zuckerwaren Speck	—
Großkraftw. Württemb.	*67	**Wertbeständige Anlagen**	
Hansa Lloyd	*66		
Heldburg Vorzugs-Akt.	400	5% Bad. Kohlenw.-Anl.	9.0
Inag	7.0	6% Mannh. Kohlenw. Anl.	9.5
Itterkraftwerke	*30	7% Sächsische Braunkohlenw.-Anleihe	2.2
Kabel Rheydt	*125	5% Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe	59
Kammerkirsch	*90	5% Neckarwerke-Gold-Anleihe	59
Karstadt	*100	5% Preußische Kali Anleihe pro 100 kg	3.5
Knorr	*56	5% Sächsische Roggenwert-Anleihe per Ztr.	6.5
Krügershall	*85	5% Südd. Festwertbank-Obligationen	1.60
Landeswirtschaftsstelle für das Bad. Handwerk	*33	6% Freiburger Holzwert-Anleihe pro Festmeter	—
Melliand Chem.	—		
Meurer Spritzmetall	—		
Moninger Brauerei	*110		
Offenburger Spinnerei	*125		
Pax, Industrie und Handels-A.-G.	*100		

Die mit * bezeichneten Kurse verstehen sich in Prozent.

Aus Nachbarländern

dz. **Stuttgart**, 25. Juni. Im Lagerhausprozeß beantragte der Staatsanwalt wegen der aufgedeckten umfangreichen Unterschleife in der Stuttgarter Lagerhausgesellschaft gegen Albrecht ein Jahr, gegen Spandau ein Jahr sechs Monate, gegen Veil und Rieck je fünf Monate, gegen Stierle sieben Monate Gefängnis, ferner wegen gewerbsmäßiger Hehlerei gegen Friedrich Metzger ein Jahr drei Monate, gegen Häberle, Kaufmann und Frau Stahl je ein Jahr Zuchthaus. Joseph Ernst soll sieben Monate, Maria Ernst drei Monate Franz Ernst fünf Monate 15 Tage Gefängnis erhalten Gegen Franck wurden vier Monate, gegen Denner zwei Monate 15 Tage und gegen Siegle eine Woche Gefängnis bezw. 60 Mk. Geldstrafe beantragt, während bei Frau Vogel und Christian Metzger die Strafe ins Ermessen des Gerichts gestellt wurde.

Sport-Spiel

Meisterschaften im Volksturnen im Karlsruher Turngau.

Unter starker Beteiligung der Turner aus dem ganzen Gau fanden diese Kämpfe am Sonntag auf dem Turnplatze des Karlsruher Turnvereins 46 statt, am Vormittag die Ausscheidungen, am Nachmittag die Hauptkämpfe. Das fleißige Training der beiden großen Karlsruher Vereine war sichtbar, in den Einzelkämpfen belegten sie die größte Anzahl der ersten Plätze, die Staffelläufe blieben ausschließlich ihre sichere Beute. Die erzielten Resultate stellen hochachtbare Leistungen dar. Die Kämpfe, von einer großen Anzahl Turninteressenten mit lebhafter Spannung verfolgt, brachten folgende Ergebnisse:

100-Meter-Lauf: 1. Wolf, Erich, MTV., 12,1 Sek.; 2. Wontratscheck, KTV., 12,2; 3. Vetter, K., KTV. 12,4.

200-Meter-Lauf: 1. Wolf, Erich, MTV. 25 Sek.; 2. Wurster, KTV. 25,4; 3. Vogel, Tv. Mühlburg 26,4 Sek.

400-Meter-Lauf: 1. Herterich, KTV., 60,3 Sek.; 2. Schmidt, KTV., 60,4; 3. Ecker, Tgd. Eggenstein, 64 Sek.

800-Meter-Lauf: 1. Marggrander, Tgd. Eggenstein, 2 Min. 20 Sek.

1500-Meter-Lauf: 1. Vetter, H., KTV., 5 Min. 23 Sek.; 2. Rennen, C., KTV., 5 Min. 26,8 Sek.; 3. Obert, C., MTV., 5 Min. 26,4 Sek.

5000-Meter-Lauf: 1. Vetter, H., KTV., 20 Min. 12,2 Sek.; 2. Wolf, Edm., Tv. Hagsfeld, 20 Min. 13,4 Sek.; 3. Hübler, K., MTV., 23 Min. 30 Sek.

Hochsprung: 1. Zabel, H., MTV., 1,58 Meter; 2. Walter, E., MTV., 1,55 Meter; 3. Sieder, H., Tv. Mühlburg, 1,55 Meter.

Weitsprung: 1. Seiter, H., Tv. Hagsfeld, 5,76 Meter; 2. Walter, E., MTV., 5,68 Meter; 3. Wisser, E., KTV., 5,63 Meter.

Stabhochsprung: 1. Stoffel, W., Tv. Durlach, 2,70 Meter; 2. Walter, E., MTV., 2,65 Meter; 3. Hofmann, C., KTV., 2,50 Meter.

Kugelstoßen: 1. Landhäuser, O., KTV., 11,14 Meter; 2. Amann, W., Tv. Durlach, 10,37 Meter; 3. Zabel, H., MTV., 10,32 Meter.

Steinstoßen: 1. Landhäuser, O., KTV., 7,86 Meter; 2. Amann, W., Tv. Durlach, 7,31 Meter; 3. Bayer, E., KTV., 6,59 Meter.

Diskuswerfen: 1. Landhäuser, O., KTV., 32,30 Meter; 2. Volk, E., MTV., 30,50 Meter; 3. Rothe, W., MTV., 29,85 Meter.

Speerwerfen: 1. Rothe, W., MTV., 41,50 Meter; 2. Walter, E., MTV., 40,40 Meter; 3. Bayer, E., KTV., 38,0 Meter.

Schlenderballwerfen: 1. Zabel, H., MTV., 55,0 Meter; 2. Schulze, G., Tv. Mühlburg, 50,20 Meter; 3. Seiter, H., Tv. Hagsfeld, 50,15 Meter.

Ballweitwurf: 1. Herterich, O., KTV., 88,0 Meter; 2. Walter, E., MTV., 85,4 Meter; 3. Mäloth, H., MTV., 83,6 Meter.

4 × 100 Meter-Staffel: 1. MTV. 46,2 Sek.; 2. KTV. 47,0 Sek.

3 × 1000 Meter-Staffel: KTV. 10 Min. 3,1 Sek.

Schwedenstaffel: 1. MTV. 2 Min. 17,4 Sek.; 2. KTV. 2 Min. 21,1 Sek.

Olympische Staffel: KTV. 4 Min. 35 Sek.

—g.

Gerichtssaal

dz. **Durlach**, 25. Juni. Wir berichteten dieser Tage über die empfindliche Bestrafung mehrerer Landwirtsfrauen aus der Umgegend wegen Milchpantscherei. Jetzt liegt ein weiterer Fall vor. Das Amtsgericht Durlach hat den verheirateten Landwirt Franz Kuld und dessen Ehefrau aus Jöhlingen wegen Milchfälschung zu einer Gefängnisstrafe von je sechs Tagen und 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Urteil ist in der Tagespresse und durch Anschlag an der Gemeindetafel in Jöhlingen bekanntzugeben.

Bunte Chronik

Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid! Jede belgische Stadt hat natürlich ihr Kriegerdenkmal; so auch Verviers, nicht weit von der deutschen Grenze gelegen: eine Gruppe kampfentflammter belgischer Poilus stürmen dem Feinde, das heißt also den Boches entgegen. Aber die Stadt Verviers hat Pech mit ihrem Denkmal, dieweil sie bei der Aufstellung des Denkmals die Himmelsrichtungen verwechselt hat. So kommt es, daß die tapferen belgischen Soldaten nicht gegen die deutsche Grenze vorstürmen, sondern nach der entgegengesetzten Seite; in Richtung Le Havre zu — flüchten scheinen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kaiser-Natron: Ein verbessertes, doppelt-kohlensaures Natron, welches sich durch verfeinerten Geschmack und erhöhte Bekömmlichkeit auszeichnet, wird von der Firma Arnold Holste Wtwe., Bielefeld, unter dem Namen Kaiser-Natron in schönen, sauberen Original-Packungen mit Zugabe von wertvollen Rezepten und praktischen Metall-Löffelchen (als Maßangabe) in den Handel gebracht. Kaiser-Natron ist infolge seiner überaus nützlichen und vielseitigen Verwendbarkeit in Küche, Haushalt, auf Reisen, zur Gesundheits- und Körper-Pflege usw. für jedermann unentbehrlich und ersetzt manches teuere Mittel. Beim Einkauf achte man stets auf die gesetzlich geschützte Marke Kaiser-Natron und die grünen Packungen. Niemals lose. Nachahmungen weise man stets zurück.

---

1. Landsturm-Inft.-Batl. Karlsruhe XIV/4
(109er Tag)

Alle ehemaligen Angehörigen des 1. Landsturm-Inft.-Batls. Karlsruhe XIV/4 werden hiermit gebeten, sich an dem am 27., 28. und 29. Juni in Karlsruhe stattfindenden 109er Tag mit Denkmalsweihe zu beteiligen.

Mit dem in der Zeitschrift „Der badische Leibgrenadier" und in der Tagespresse genannten

Landsturm-Bataillon Karlsruhe Nr. 109

ist das 1. Landsturm-Inft.-Batl. Karlsruhe XIV/4 gemeint, weil dieses Bataillon vom 1. Bad. Leib-Grenad.-Regt. 109 aufgestellt wurde, also zu den von diesem Regiment aufgestellten Formationen zählt.

Die Kameraden treffen sich am Samstag abend nach dem Zapfenstreich in der Walhalla, Augartenstraße 27, zur Begrüßungsfeier. — Konzert der Kapelle des Musikvereins Karlsruhe, Leitung: Musikdirigent Lüttgers. —

Voraussetzung für die Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen ist die Lösung eines Festabzeichens, welches in den in der Tagespresse bezeichneten Geschäften erhältlich ist.

Versammlung und Anmarsch zur Enthüllung des Leibgrenadier-Denkmals: Sonntag, 28. Juni 1925, vormittags 10.30 Uhr: Durlacher Allee.

Ordner: Herr Obertelegraphensekretär **Franz Bruder.**

Um vollzählige Beteiligung bittet

v. Pilgrim, Oberst a. D.

Karl Schnellbach
Loni Schnellbach
geb. Seippel
Vermählte

Trauung: 27. Juni 1925,
Karl-Friedrich-Gedächtniskirche Karlsruhe-Mühlburg, 1/2 1 Uhr
Karlsruhe, Wendtstr. 3

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

Erwin Kammerer

am 25. Juni 1925, vormittags 6 1/2 Uhr, von seinem sich im Felde zugezogenen, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von 27 1/2 Jahren sanft entschlafen ist.

In tiefem Schmerze die trauernden Hinterbliebenen:

August Kammerer, Krim.-Kommissär und Frau, Waldring 43

Adolf Kammerer, Frau und Kind, Bismarckstr. 49.

Karlsruhe, den 25. Juni 1925.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste meines geliebten Mannes

Mathäus Vogel
Kutschereibesitzer

sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Emilie Vogel, Wwe.
geb. **Traumüller.**

Art.-Bund St. Barbara

Todes-Anzeige.

Durch einen Schlaganfall ist uns unser lieber Kamerad

Paul Vorköper

durch den Tod entrissen worden.

Beerdigung: Samstag, 27. Juni, nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle aus. — Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Der Vorstand.

Trauerbriefe liefert in kürzester Frist und tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Ritterstraße 1. Fernsprecher 297.

Verein für das Deutschtum im Ausland

Freitag, den 26. Juni, abends 8 Uhr, im Künstlerhaus

Der arme Heinrich

Eine deutsche Sage von Gerh. Hauptmann

Aufgeführt vom Gymnasium Karlsruhe.

Karten zu Mk. 1.50, 1.00, 0.50.

Haushaltungsschule des Luisen-Frauenvereins / Freiburg i. B.

Gründliche Ausbildung im gesamten Hauswesen (Kochen usw.)

Schöne Lage: Nähe des Waldes und Bahnhof Wiehre. — Anmeldungen an die Präsidentin: Frau Professor **Heilig.** Glümerstr. 11.

Dr. med. BUKOFZER
Karlsruhe-Mühlburg
Kaiser-Allee 66
von der Reise zurück.

Bei Anzahlung von 25 Mk.

erhalten Sie ein **Damen- oder Herren-Rad** mit 2 Jahren Fabrik-Garantie und denkbar günstigsten Raten bei

J. Fuchs, Zähringerstr. 35

Daselbst sämtl. Ersatzteile, Gummi. — Alle Reparaturen bei billigster Berechnung u. sachm. Ausführung

---

Sämtliche **Farben, Lacke** etc.
gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art, vorteilhaft im
Farbenhaus „Hansa"
Waldstraße 15, beim Kolosseum

Neu erschienen:

Gelber
Taschen-Fahrplan
für Karlsruhe und weitere Umgebung

Ausgabe des Karlsruher Tagblattes

Preis 30 Pfg.

Zu haben in den Buch- und Papierhandlungen, sowie in der Tagblatt-Geschäftsstelle, Ritterstraße 1

Harmonium

2 Reg. Mk. 238.–
9 Reg. Mk. 297.–
13 Reg. Mk. 411.–

Zahlungserleichterung
Frankolieferung

KARL Lang
Kaiserstr. 167, Tel. 1073
Salamanderschuhhaus

Bessere Tapeten
f. Schaufenster u. Schaukasten, auch meterweise.
Billige u. mittlere Tapeten,
alles in großer, gediegener Auswahl, möglichst billigste Preise.
Solide
Tapezierarbeit.
Sebastian Münch,
Tapeziermeist. Karlsruh
Hirschstraße 28.

Bahnhof-Restauration
Landau (Pfalz)
Wartesaal I. u. II. Kl., III. u. IV. Kl.
empfiehlt
Münchener Märzenbier vom Faß
Pirmasenser Export hell
Prima Ober- u. Unterhaardter Weine, Rotwein
Kaffee, Tee, Schokolade
Bekannt gute bürgerliche Küche
Angenehmer Aufenthalt für Reisende

Wir suchen per sofort einen seriösen Herrn als **Provisionsvertreter,** bestens eingeführt bei Bäckereien, Konditoreien und Kolonialwarengeschäften. Ausführliche Angebote mit Referenzangaben erbitten wir unter Nr. 5363 ins Tagblattbüro.

Mieter- und Bauverein
Karlsruhe e. G. m. b. H.
Wir haben auf 1. Juli l. Js. in unseren Neubauten Hübschstr. Nr. 20 2. Stock eine Wohnung von drei Zimmern und Zubehör zu vermieten.
Bewerbungen von Mitgliedern wollen im Bureau bis Montag, den 29. l. M., abends 6 Uhr erfolgen, woselbst die Vermietung stattfindet u. Näheres zu erfahren ist.
Der Vorstand.

Miet-Gesuche

Led., ja. Mann (Buchdrucker) sucht für sofort
möbl. Zimmer.
Gefl. Angebote u. Nr. 5257 ins Tagblattb. erb.

Zimmer,
möglichst separates, von anständigem Fräulein gegen gute Bezahlung gesucht. Angebote unter Nr. 5361 ins Tagblattb.

Kapitalien

Mk. 10000 anzulegen
Gegen erststellige Sicherheit auf solides hiesiges Grundstück. 10000 Mk. bei sofortiger Auszahlg. zu vergeben. Angebote unter Nr. 5367 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Tüchtige
Weißzeugnäherinnen
für Heimarbeit gesucht.
Frau Georg Kumpf,
Erbprinzenstraße 33, II.

Kostüm-Büglerin
gesucht.
Färberei Thomas
Akademiestraße 26. auch kleiner **Dampfkessel** zu verkaufen.

Stellen-Gesuche

Filiale
zu übernehmen, gleich welcher Branche, sucht Fräulein mittler. Jahre. Kaution von einigen Hundert Mark kann ev. gestellt werden. Ang. u. Nr. 5360 ins Tagblattb.

Als
Verkäuferin
in Konditorei oder auch zur Bedienung in Tageskaffee j. jünger. Fräulein Stellung. Angebote unt. Nr. 5359 i. Tagblattbüro.

Verkäufe

Schönes
Geschäftshaus mit Laden,
Einfahrt, Hof, Garten, Nähe Schillerstr., bald beziehbar, zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 5356 ins Tagblattbüro erbet.

Pol. Schrank, Vertiko v. Pfeiler- u. andere Kommoden, Schreibtische, hell Diplomat u. Sonst. bill. **Ruf,** An- u. Verkauf, Adlerstraße 8.

Volldampf-Waschmaschine
John Nr. 3, 1 Bügelofen zu verkaufen.
Beiertb. Allee Nr. 34.

1 kl. schwarz. Herd
1 Bett zu verkf. Waldstraße 8, Seitb. 1 Treppe

1 Reichs- und 1 badische Landes-
Fahne abzugeb.
Amalienstraße 4, II.

Herr.- u. Damenrad
neu, versch. Mark. z. sehr günst. Preis. u. Zahlgs.-Bed. z. verk. **Karl Dürringer,** Kronenstr. 46. Hths. IV.

Damen- und Herrenrad
Salongrammophon
m. Platt. bill. verkäufl. Teilzahlung. **Schill,** Fasanenplatz 7.

Herren- u. Damenrad
sehr bill. zu verk. Teilzahlung gestattet.
Kronenstr. 18. Hof.

Damenrad
neu, erstkl. Marke, preiswert zu verkaufen
Baumeisterstr. 16, IV.

Blauer Kinderwagen
gut erhalt., äußerst billig abzug. Fahrgeldvergütung. Durlach, Rittnerstr. 14, 2. Stock.

Teevitrine und **Rauchtisch,**
neu, preiswert zu verkaufen: **Walzmann,** Schillerstraße 54.
Daselbst wird kleine, helle Werkstatt gesucht.

Pianos
und
Harmoniums
größte Auswahl
günstigste Zahlungsbedingungen
Katalog umsonst
Odeonhaus
Kaiserstraße 175
Telephon 339.

Bucherer
empfiehlt

Weißweine	Rotweine
Maikammerer Liter Mk. 1.—	Ottrotter Burgunder Liter Mk. 1.10
Kaiserstühler Liter Mk. 1.—	Laussener Liter Mk. 1.30
Kappelwindecker Liter Mk. 1.10	Dürkheimer-Feuerberg Liter Mk. 1.50
Rappoldsweiler Liter Mk. 1.20	Rousillon Liter Mk. 1.60
Liebfrauenmilch Liter Mk. 1.40	

alles einschließlich Steuer ohne Glas.

Malaga 1/1 Flasche 1.80 Mk. einschl. Glas u. Steuer	Himbeersaft 1/1 Flasche 1.20 Mk. Taschen Flasche 50 Pfg.
Teinacher-Sprudel	Herrenalber-Sprudel

Bucherer
in sämtlichen Filialen

Villa
hochherrschaftlich eingerichtet, Wintergarten, Garage, Stallung und Kutscher-Wohnung
Ecke Wörth- und Moltkestraße
ist preiswert zu günstigen Zahlungsbedingungen **zu verkaufen.** — Näheres durch **S. Scheib,** Körnerstraße 33/35. Telephon 5053.

Möbel! Achtung! Möbel!
Leistungsfähige Möbelschreinerei liefert
kompl. Einrichtungen sowie Einzel-Möbel,
auch **Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen auf Teilzahlung** unter streng reeller Verschwiegenheit. Angebote unter Nr. 5358 ins Tagblattbüro erbeten.

Piano,
gebrauchtes, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 5342 ins Tagblattbüro erbeten

Empfehlungen

Schneiderin, welche auch Mäntel und Kostüme anfertigt, nimmt Kundenhäuser u. Heimarbeit an. Angebote unter Nr. 5352 ins Tagblattbüro erbet.

Keller- und Speicherräumung
Wegfahren v. Schutt
in klein. Meng. übern. **Johann Deck, Bulach,** Hauptstraße Nr. 64.

Verloren u. gefunden

Strickjäckchen
fleischfarb., verloren, abzugeben geg. Belohng. Weltzienstraße 22, III. r.

Nachhilfestunden
in **Latein** u. **Französ.** werden erteilt. Angeb. unter Nr 5347 ins Tagblattbüro erbeten.

Piano
zu besonders günstigen Bedingung.
die Ihnen den Kauf möglich machen
KARL Lang
Kaiserstraße. 167
Salamanderschuhhs.